A diagram consisting of five grey circular nodes of varying sizes. A central node is connected to four other nodes by hand-drawn black arrows. One arrow points from the top node to the center, another from the top-right node to the center, a third from the center to the left node, and a fourth from the bottom node to the center. A double-headed arrow connects the bottom node and the right node, indicating a reciprocal relationship.

**Personalwechsel
in der GEW**
**Reise nach Schweden
und mehr**

DDS Zeitschrift
der Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Bayern

**Januar/Februar
2008**

Inhalt:

Warum ich nicht nochmals als Vorsitzender kandidiere, aber weiter im Landesvorstand mitarbeiten möchte von Oskar Brückner	S. 3
An unseren Schwerpunkten wird sich nichts ändern – aber die Aufgaben werden immer mehr von Gele Neubäcker	S. 4
Was ned geht oder: Der GEW-Teufel verliert seine Hörner von Alois Baun	S. 5
Warum ich diese Aufgabe gerne übernehmen möchte Die DDS sprach mit Elke Hahn	S. 7
Zwei, die nach vielen Jahren nicht mehr kandidieren von Wolfram Bundesmann	S. 8
Alles, alles Gute, Ingelore, und vielen Dank! von Renate Oehler	S. 9
Weitere Kandidatinnen und Kandidaten für den Landesvorstand der GEW Bayern	S. 10
Kommunalwahl 2008 und KiBiG von Christiane Stein und Günther Schedel-Gschwendtner	S. 12
Reisen nach PISA: 10 Breitengrade weiter nördlich ist manches anders Eine sechsköpfige Delegation der Erlanger GEW war in Schweden. Berichte von Ingrid Flues, Petra Jäckel, Annelie Prestin-Beck, Günter Gottinger und Bernhard Werner	S. 13
»Die Schule hat ein angenehmer Aufenthaltsort zu sein, eine Augenweide innen und außen.« von Hannes Henjes	S. 17
Bundesweiter Kulturpreis für Münchner Hauptschulprojekt von Tom Biburger und Alexander Wenzlik	S. 18
Arbeit und Leben Bayern GmbH reaktiviert von Herbert Schmid	S. 19
Mit harten Bandagen von Verena Escherich	S. 20
Kommentare und Tipps	S. 21
Dies und Das	S. 25
Veranstaltungen	S. 26
Glückwünsche und Dank	S. 27
Kontakte	S. 28

Ab _____ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung, Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstelle, GEW-Funktion ...)

Name:

Mitgliedsnummer:

Änderung:

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger Beitrag (wenn es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen Beitrag liegt, verliert seinen gewerkschaftlichen Rechtsschutz!

Jede Regel hat eine Ausnahme. In dieser Ausgabe finden unsere LeserInnen außergewöhnlich viele Köpfe von FunktionärInnen der GEW Bayern abgebildet. Gemeinhin halten wir uns ja in dieser Hinsicht eher zurück – abgesehen von den Fotos am Ende der Artikel. Der Grund für diese Ausnahme ist die vom 28.2.-1.3. in München stattfindende LandesvertreterInnenversammlung der GEW Bayern. Auf ihr wird u. a. der Landesvorstand neu gewählt. Dabei wird es auf alle Fälle eine Reihe markanter Veränderungen geben, denn einige profilierte Vorstandsmitglieder gehen in den Ruhestand. Anlass genug, mehr darüber zu schreiben.
Karin Just

Am Nachmittag des zweiten Tages der LVV, also am Freitag den 29.2., gibt es zwischen 14.00 und 18.00 Uhr ein Programm mit Exkursionen und Arbeitsgruppen, zu denen auch interessierte KollegInnen aus München und Umgebung herzlich eingeladen sind, die nicht als Delegierte an der LVV teilnehmen:

Folgende Exkursionen finden statt:

- An der Berufsschule für Medien geht es um das Thema »Selbstevaluierung: Ein sinnvoller Beitrag zur Qualitätsentwicklung?«.
- An der Willy-Brand-Gesamtschule werden Fragen von Ganztagschule und Schulsozialarbeit behandelt, sowie Projekte z. B. mit Migranteneletern vorgestellt.
- In der Jugendfreizeitstätte Treibhaus werden die Möglichkeiten der Kooperation von Hauptschule mit sozialpädagogischen Einrichtungen an konkreten Beispielen aufgezeigt.
- Im Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) stellen KollegInnen einige Projekte vor.

Zur Vorbereitung der Exkursionen finden um 14.00 Uhr im Hofbräuhaus vorbereitende Treffen statt. Um 15.00 Uhr beginnen die Exkursionen.

Folgende Arbeitsgruppen werden im Hofbräuhaus selbst angeboten:

- Eine Schule für alle
- Tarifpolitik 2008

Diese treffen sich von 14.15 - 16.00 Uhr und von 16.30 - 18.00 Uhr. Detailliertere Informationen stellen wir noch auf die Homepage.

Am Abend gibt es dann noch Kabarett, Musik und Tanz für alle.

**Telefonische Sprechzeiten der GEW-Rechtsstelle mit Beratung für GEW-Mitglieder: montags und donnerstags von 13.00 bis 16.00 Uhr
Telefon: 0 89-54 37 99 59 • Bitte Mitgliedsnummer bereithalten!**

Alle, die der Redaktion seit Anfang Dezember E-Mails geschickt haben und sich nicht wiederfinden, mögen sich bitte nochmal melden. Ein Computerschaden hat möglicherweise Dateien und E-Mails verschluckt. Das lässt sich aber nicht rekonstruieren. Wir bitten schon mal prophylaktisch um Entschuldigung.

Impressum:

DDS • Die Demokratische Schule • **Herausgeber:** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Bayern, Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München, ☎ 0 89-5 4 4 0 8 1 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 • e-mail: info@bayem.gew.de • www.gew-bayern.de
Redaktionsleiterin: Karin Just, Heimeranstr. 58, 80339 München, ☎ 0 89-51 00 91 02 oder über die Geschäftsstelle der GEW erreichbar ☎ 0 89-54 40 81 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 e-mail: KJ@bayem.gew.de

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Verena Escherich, Hannes Henjes, Gele Neubäcker, Ute Schmitt, Doro Weniger, Wolfram Witte.

Gestaltung: Karin Just

Bildnachweis (soweit nicht beim Foto berücksichtigt): Titel: imago/Steinach

Druck: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München, ☎ 0 89-5 02 99 94

Anzeigenannahme: über die Redaktionsleitung

Anzeigenverwaltung: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München,

☎ 0 89-5 02 99 94, e-mail: team@druckwerk-muenchen.de

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 vom 1.1.2003 gültig.

Mit Namen oder Namenszeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betreffenden VerfasserInnen dar und bedeuten nicht ohne weiteres eine Stellungnahme der GEW Bayern oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Der Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21,- EUR zuzüglich Porto, der Preis der Einzelnummer 2,50 EUR zzgl. Porto.

Die DDS erscheint monatlich mit Ausnahme der Monate Januar und August.

Adressenänderung: Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.

Redaktions- und Anzeigenschluss: jeweils am 6. des Vormonates

Warum ich nicht nochmals als Vorsitzender kandidiere, aber weiter im Landesvorstand mitarbeiten möchte



Ersteres ist schnell beantwortet:

Die neue Wahlperiode dauert bis zum Frühjahr 2011, da werde ich 66½ Jahre alt sein. Eine weitere

Kandidatur zum Vorsitzenden wäre weder ein Signal für die dringend erforderliche Verjüngung, die auch die GEW-Gremien brauchen, noch möchte ich das Modell »Rente bis 67« vorausseilend umsetzen.

Meine dreijährige Erfahrung als Landesvorsitzender ist, dass es der GEW Bayern angesichts der Fülle und der Schwierigkeit unserer Aufgaben an der dafür erforderlichen ehren- und hauptamtlichen (Wo)manpower fehlt.

Im geschäftsführenden Ausschuss des Landesvorstands (GA) mit fünf Mitgliedern stehen nur der/die Vorsitzende und der/die GeschäftsführerIn voll für die GEW-Arbeit zur Verfügung. StellvertreterInnen und SchatzmeisterIn haben nur Teilfreistellungen. Der GA trifft sich jede Woche, um die laufenden Angelegenheiten zu besprechen, zu entscheiden und die Arbeit zu verteilen. Ich möchte deshalb in den verbleibenden 1½ Jahren bis zu meiner Pensionierung die Arbeitskapazität des GA und des Landesvorstands verstärken und mich dabei vor allem um diejenigen Arbeitsbereiche kümmern, die in der vergangenen Wahlperiode zu kurz gekommen sind.

Von großer Bedeutung für die GEW Bayern ist in den nächsten Jahren, ob wir in der Mitgliederwerbung, -bindung und -aktivierung erfolgreich sind. Wir haben in unserer Mitgliedschaft einen relativ hohen Altersdurchschnitt. In fünf bis sechs Jahren erreichen viele der in den 70er Jahren an den Schulen neu eingestellten und in die GEW eingetretenen LehrerInnen die Pensionierungsgrenze. Es muss also gelingen, entsprechend neue Mitglieder zu gewinnen bzw. Mitglieder zu halten. Deshalb will ich mich, gemeinsam mit einem Team, um Projekte zur Mitgliederwerbung kümmern, insbesondere um die Verbesserung und Effektivierung der Lehramts-Werbekampagne sowie einer Mitglieder-Werbeaktion bei angestellten Lehrkräften an Privatschulen.

In Verbindung mit Mitgliederbindung und -aktivierung steht die konzeptionelle Ausweitung von Veranstaltungen, Seminaren und Schulungen im Rahmen der gewerkschaft-

lichen Bildungsarbeit. Auch diesen Bereich möchte ich mit unterstützen.

In der Pflicht sehe ich mich, bei der Verbesserung und Professionalisierung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mitzuhelfen. Dies ist bisher nur ansatzweise und unbefriedigend gelungen. *Hierfür wird noch ein/e kompetente/r MitschreiberIn gesucht!*

Gerne vertrete ich die GEW Bayern weiterhin in der Arbeitsgruppe Bildungs- und Schulpolitik auf Bundesebene und stehe als Referent für diesen Bereich zur Verfügung.

Geringe Kräfte und Kapazitäten erzwingen, dass wir uns Gedanken über die Effektivität unserer Organisationsstruktur machen und in die Diskussion über eine sinnvolle Organisations- und Personalentwicklung einsteigen. Auch daran beteilige ich mich gerne.

Natürlich war ich für all diese Bereiche schon bisher als Vorsitzender zuständig. Aber ein Vorsitzender hat zwangsläufig durch die vielen Gremien auf Landes- und Bundesebene, denen er quasi »naturgemäß« angehört, einen sehr dichten Terminkalender und noch viele weitere Zuständigkeiten außer den genannten. Dem kann man trotz einer 60-Stunden-Woche nicht gerecht werden. Als »einfaches« Vorstandsmitglied habe ich mehr Zeit für diese Aufgaben.

Allerdings ginge das nicht mit vollem Stundendeputat in meiner Hauptschule in Bayreuth. Ich kann es mir gut vorstellen, bei elf Wochenstunden Freistellung Donnerstag (wöchentliche GA-Sitzung), Freitag und Samstag für die GEW und Montag bis Mittwoch für meine Schule und meine SchülerInnen zu arbeiten. Meinen Berechnungen nach müsste dies für die GEW ohne Erhöhung der bisherigen Personalkosten möglich sein.

Ich kandidiere für diese Arbeitsbereiche bis zur außerordentlichen LVV im Oktober 2009, dem Monat also, in dem ich 65 werde. Natürlich muss rechtzeitig überlegt werden, wie es danach in diesen Bereichen weitergehen kann.

von Oskar Brückner



**An unseren
Schwerpunkten
wird sich
nichts ändern –
aber die Aufgaben
werden
immer mehr**

Nach inzwischen zwölf Jahren als stellvertretende Vorsitzende der GEW Bayern habe ich mich im letzten Jahr entschieden, als Vorsitzende zu kandidieren.

Bei allen KollegInnen, die mich im Vorfeld der Entscheidung dazu ermuntert haben, bedanke ich mich herzlich!

Wie weiter in der GEW Bayern?

Die Arbeit in der GEW Bayern wird sich durch die Neuwahlen und zahlreiche personelle Änderungen nicht wesentlich ändern (können).

Die beiden Pole »Bildungspolitik« und »Interessenvertretung am Arbeitsplatz« werden nach wie vor unsere Arbeit in allen vier Bereichen – Schule, Sozialpädagogik, Weiterbildung, Hochschule und Forschung – dominieren.

Nach wie vor wird die Politik viele Themen vorgeben und wir werden reagieren müssen, unabhängig von der personellen Besetzung des Landesvorstands.

Nach wie vor werden wir GEW-spezifisch reagieren, d. h. uns von unserer Vision eines demokratischen Bildungs- und Erziehungswesens mit guten Arbeitsbedingungen auch im »täglichen Geschäft« leiten lassen. Dadurch unterscheiden wir uns von den Verbänden, die nach drastischen Verschlechterungen häufig behaupten, noch Schlimmeres verhindert zu haben, und dies als Erfolg feiern.

Für eine demokratische Bildungspolitik ...

Mein bildungspolitischer Schwerpunkt wird »inklusive Bildung und Erziehung in pädagogischen Einrichtungen von der Kinderkrippe bis zum Ende der Sekundarstufe I« sein. Unter anderem ist dabei der Zusammenhang von Bildungs-

und Sozialpolitik ebenso zu thematisieren wie die Forderung nach »Einer Schule für alle« und nach einer besseren Ausbildung aller PädagogInnen.

... sind gute Arbeitsbedingungen nötig

Die Interessenvertretung am Arbeitsplatz hängt eng mit unseren bildungspolitischen Forderungen zusammen. Gute Bildungsarbeit ist nur unter guten Arbeitsbedingungen zu leisten. Neben dem traditionellen Einsatz für bessere Arbeitsbedingungen stellt uns die sog. Föderalismusreform vor neue tarif- und besoldungsrechtliche Herausforderungen. Vieles, was bisher vom Bund geregelt wurde, ist jetzt in den Ländern zu regeln. Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst sind auch in den Ländern zu führen. Ein neues Dienstrecht für bayerische BeamtInnen ist in Vorbereitung.

Um bei der Durchsetzung unserer Ziele und Visionen erfolgreicher zu werden, sollten wir die Zusammenarbeit mit den anderen DGB-Gewerkschaften und mit unseren traditionellen BündnispartnerInnen intensivieren und neue Bündnisse dort knüpfen, wo es Gemeinsamkeiten gibt.

GEW-intern stehen wichtige Aufgaben an: Organisationsentwicklung, Mitgliederwerbung, -bindung und -aktivierung, Öffentlichkeitsarbeit. Oskar Brückner skizziert diese Themen in seiner Stellungnahme auf der vorigen Seite.

Es gibt viel zu tun in der GEW Bayern. Unsere Wirksamkeit wird auch davon abhängen, wie wir es schaffen, unsere Stärken zu bündeln und uns gemeinsam für eine demokratische Erziehung und Bildung und bessere Arbeitsbedingungen stark zu machen. Ich will meinen bestmöglichen Beitrag dazu leisten.

von Gele Neubäcker



Der folgende Text erscheint gegen den ausdrücklichen Wunsch des Besprochenen, der um einen mäßigen Umfang des ihm angekündigten Abschiedsartikels gebeten hat. Unser Autor aber sah sich nicht in der Lage, annähernd vier Jahrzehnte nur in einigen dürren Sätzen zu beleuchten. Wir haben uns für den Abdruck in voller Länge entschieden, weil es dem Autor gelungen ist, die Person des Geschäftsführers der GEW Bayern – über den es durchaus unterschiedliche Meinungen gibt, was ihm bewusst ist – in die Schilderung einer Ära der bayerischen GEW einzubauen, an der ein erheblicher Teil unserer Mitgliedschaft aktiven Anteil hat und deshalb – mehr oder weniger schmunzelnd – eigenes Erleben Revue passieren lassen kann. Die Jüngeren bitten wir um Nachsicht angesichts der Reminiszenz an vergangene Zeiten.

K. J.

Was ned geht oder: Der GEW-Teufel verliert seine Hörner

Gemeinhin trägt die Erinnerung. Vor allem, wenn sie Jahrzehnte zurückgehen soll. Das mögen mir die ergrauten LeserInnen und auch die beschriebene Person nachsehen. Immerhin sind es mehr als drei Jahrzehnte, in denen ich dem Geschäftsführer der GEW Bayern in regelmäßigen Abständen begegnete: privat, beruflich und gewerkschaftlich.

Ich will jetzt nicht behaupten, dass mich der Geschäftsführer dieser sonderbaren Gewerkschaft GEW politisiert hat. Das war auch nicht seine Aufgabe, obwohl ich mich noch erinnere, dass mich als Studentlein der PH Regensburg der furiose Auftritt eines Kollegen, dessen Name mir entfallen ist, begleitet von einem eher zurückhaltend wirkenden Wolfram Bundesmann, damals sehr beeindruckte. Die Fähigkeit eines Wolfram Bundesmann, seine politischen Visionen unters Gewerkschaftsvolk zu bringen und sie rhetorisch brillant vorzutragen, ist eher mäßig ausgeprägt. Darin sah er auch nie seine vorrangige Aufgabe. Er hatte die Geschäfte der GEW zu führen und die führte er beinahe vier Jahrzehnte. Daran nahm die GEW Bayern keinen Schaden.

Im Gegenteil: Zwischen dem Anspruch so manchen GEW-Mitglieds, die Avantgarde des Proletariats zu sein, und der Hoffnung mancher Funktionäre, wenn schon nicht die Weltrevolution anzuführen, so doch zumindest das vielgliedrige Schulsystem und das Beamtentum aus den Angeln zu hebeln, stand eigentlich immer sehr bodenständig ein Geschäftsführer, der dafür sorgte, dass nicht jeder Aufruf zur Beseitigung des Kapitalismus in den Verteiler gelangte, dafür aber die Einladungen zu diversen Sitzungen, Tagungen, Vertreterversammlungen fristgerecht den Empfänger erreichten, auch dann, wenn dieser gerade an einer Resolution zu Nicaragua arbeitete.

Ein ganz persönlicher Einschub:

Nachdem wir uns, Wolfram, die letzten 30 Jahre immer nur mehr oder weniger sporadisch getroffen haben, fällt es mir schwer, über so etwas wie einen gemeinsamen Rückblick zu sinnieren. Also habe ich ein paar Wegkreuzungen genommen, wo ich vermute, dass du dort auch gestoppt hast.

Ob alles, was ich jetzt erzähle, historisch verbürgt ist, weiß ich nicht.

Aber der eine oder andere, der trotzdem diese trügerischen Erinnerungen liest, mag sich vielleicht doch damit identifizieren.

Nach dem Studium folgte die Epoche der parteipolitischen Orientierung, denn nur mit einer starken Organisation der Werktätigen war die Revolution zu machen.

Aufwärts war wohl nicht die richtige Richtung. Wir wollten ja nicht aufwärts, sondern: Vorwärts, Genossen!

Aber die verjüngte SPD war mir im Gegensatz zu dir dann doch zu kindisch, hatte ich mich doch als Lehrer sowieso tagtäglich mit diesem Kinderkeram abzugeben.

Dann schon eher die internationale Solidarität: Portugal, Chile, Nicaragua und Freiheit für Mandela. War auch nicht so aufwändig: Hier eine Patenschaft, dort eine Sammelaktion. Und nebenbei in der Organisation der Werktätigen – der GEW – seinen Beitrag zum Gelingen der Weltrevolution leisten.



Wir hatten ja auch unsere eigene Zeitschrift mit dem sperrigen Titel »Die demokratische Schule« und dem unverwechselbaren Sternagel-Teufel, mit dem wir uns auf Flugblättern gern schmückten und identifizierten.

Wir waren kämpferisch: »Derf die GEW jetztat des Plakat aufhänga oder ned?«

Wir hatten Feindbilder: den Maier und den Kardinal Döpfner.

Wir amüsierten uns wieder mal, als der Maier seinen Schwanz einzog zusammen mit den Richtlinien zur bayerischen Sexualerziehung, weil der Döpfner die katholischen Talibanfrauen vom Maria-Goretti-Kreis rosenkranzschwingend und -betend rund ums kultusministerielle Palais in München aufmarschieren ließ.

Als dann auch die SPD aufrüstete, war noch mal die Überlegung, ob nicht vielleicht die Grünen doch als Gegenmacht ... oder so. Aber die waren schon weiter als wir, wie wir Joschkas Bekenntnis zur Nato und zur Toscana entnehmen konnten.

Aber wir holten schnell auf.

Familie, Hausbau oder -kauf und die Sehnsucht nach der Weltrevolution verwandelte sich bei mir in den Traum vom Auslandsschuldienst und bei dir in den Umzug in die sonnige Hügellandschaft der Toscana.

Das erste Hörnchen des sternagelschen Teufels ging ab. Die GEW wurde trendy. Nicht mehr umständlich

»Die demokratische Schule«, sondern kurz, knapp und klar in der Aussage:

»DDS«.

Die DDR gabs ja da schon nicht mehr – also keine Gefahr der Verwechslung.

Das zweite Hörnchen ging ab.

Die Kappe sitzt noch, aber die Haare darunter werden – soweit sie sich noch in der Kopfhaut verkerallt haben – grau. Es scheint so zu sein, dass das auch das Gedächtnis, wenn nicht sogar den

Verstand, etwas eintrübt. Wie sonst als mit zeitweiser geistiger Abwesenheit wäre es zu erklären, dass man sich als kleines Dorfschulleiterlein oder als Hausbesitzer in der Toscana wiederfindet und nun auch noch seinen Schwanz verloren hat. Dafür hat man plötzlich eine ganz neue Identität.

Ende des persönlichen Einschubs!

Trotzdem über all die Jahre die GEW Bayern von einer Standesorganisation zu einer Gewerkschaft aufgebaut zu haben, das ist in großen Teilen auch das Verdienst eines Wolfram Bundesmann. Dabei erwies es sich als großer Vorteil, dass Wolfram Bundesmann kein studierter Lehrer ist. Strukturen schaffen, Verteiler aufbauen, Kontakte knüpfen, die wenigen GEW-Mitglieder in Hof und in Passau in die innergewerkschaftliche Diskussion einbeziehen und sie mit Informationen versorgen, damit war er vorrangig beschäftigt und das erfolgreich. Denn aus einem zerstrittenen Häuflein mit ca. 1200 Mitgliedern von 1970 bis 2008 eine Gewerkschaft mit ca. 9000 Mitgliedern zu schaffen, die trotz aller personellen und inhaltlichen Probleme im Kern gesund und politisch durchaus wirksam ist, daran hat auch Wolfram Bundesmann seinen Anteil.

Ich möchte jetzt nicht den Eindruck erwecken, Wolfram Bundesmann sei ein im Organisationsnetz sitzender unpolitischer Funktionär gewesen, der von der Geschäftsstelle in München aus die Fäden in der Hand hielt und sie auch nicht aus der Hand gab. Wolfram Bundesmann ist ein sehr politischer Mensch, der immer auch mit dafür sorgte, dass die GEW



Bayern ein fortschrittliches – vor zehn Jahren hätte ich noch geschrieben »linkes« – Profil bewahrte, und der versuchte, dieses Profil auch in der Bundesorganisation hochzuhalten, was ihm nicht immer den Beifall anderer Landesverbände und der Bundesorganisation einbrachte.

Dass über all die Jahrzehnte hinweg die Idee einer Schule für alle – auch wenn es dafür wechselnde Bezeichnungen gab – auch in Bayern am Leben blieb und jetzt eine konservative Regierung und ein im vorletzten Jahrhundert stecken gebliebener Philologenverband aus der Defensive heraus argumentieren müssen, ist nicht nur das Ergebnis einer verfehlten Bildungspolitik, sondern auch ein Verdienst der GEW Bayern und ihres Geschäftsführers.

Beruflich habe ich Wolfram Bundesmann in den eineinhalb Jahrzehnten schätzen gelernt, in denen ich im Hauptpersonalrat saß und als stellvertretender Vorsitzender für die GEW Bayern mitverantwortlich war. Der wöchentliche Gang nach den HPR-Sitzungen in die Geschäftsstelle war Pflicht- und Kürprogramm zugleich. Hier lernte ich eine Menge über Verwaltungs- und Organisationsabläufe, über den Umgang mit den Beschäftigten. Auch meine ersten Gehversuche auf dem Computer brachten sie mir in der Geschäftsstelle bei.

Es ist auch gerade in so einer streitbaren (um den Begriff streitsüchtig zu vermeiden) Gewerkschaft nicht selbstverständlich, dass ein Großteil der dort arbeitenden Kolleginnen und Kollegen seit zwanzig Jahren und mehr dort beschäftigt sind. Es muss wohl neben all der Hektik, manchmal auch Unduldsamkeit, die ich dort verspürte, doch auch eine Arbeitsatmosphäre herrschen, die einen eher hält als vertreibt. Das ist vielleicht auch der Grund, warum du es fast vierzig Jahre ausgehalten hast.

Zeit deines beruflichen Lebens, lieber Wolfram, hast du dich kaum und wenn doch, dann vergebens, bemüht, in die Tiefen der bayerischen Sprache einzusteigen. Deshalb sei dir zum Schluss noch ohne Übersetzungshilfe das Gedicht des Oberpfälzer Heimatdichters Albert Mühldorfer gewidmet, weil es ziemlich genau wiedergibt, was dein Arbeiten die letzten vier Jahrzehnte geprägt hat:



von Alois Baun, ehemals und jetzt: GEW-revolutionär (li.) und GEW-schulleiterisch

Was ned gehd

Was ned gehd
gehd ned
weil was ned gehd
ned gehd

gang s
gangad s
owa was ned geh ko
gehd ehm ned

wos ned gehd
konn ned geh
weil gangad s
gang s

wenn s aufamoi gangad
wos ned gehd
und gang
na gangad s dahie.

Warum ich diese Aufgabe gerne übernehmen möchte

Die DDS sprach mit Elke Hahn, die der LVV vom Landesvorstand zur Wahl als Geschäftsführerin der GEW Bayern vorgeschlagen wird.

DDS: *Elke, du hast dich um die Stelle der GEW-Geschäftsführerin in Bayern beworben. Warum?*

Elke Hahn: Weil es sich um die Tätigkeit in einer DGB-Gewerkschaft handelt und weil mein Profil den in der Ausschreibung aufgeführten Anforderungen entspricht. Beides fiel zusammen mit dem Wunsch nach beruflicher Veränderung. Eine Aufgabe mit politischen und betrieblichen Gestaltungsmöglichkeiten – wie in der Ausschreibung formuliert – würde ich mit Engagement und viel Freude aufnehmen. Selbstständige Arbeit – im und für ein Team – und die Übernahme von Verantwortung haben auch bisher schon meinen beruflichen und gewerkschaftlichen Werdegang geprägt. Das würde also gut passen!

DDS: *Was hast du denn bisher beruflich gemacht?*

Elke Hahn: Nach einer ersten Ausbildung zur Bürokauffrau arbeitete ich in einem Fachbuchverlag in Neuwied. Aber 1984, mit 22 Jahren, kehrte ich dem Rheinland den Rücken und zog nach München, weil mich hier das Angebot für eine Ausbildung zur Fachbuchhändlerin und eine großstädtische Struktur lockten. Ich hatte das Glück, in dieser Buchhandlung auf einen guten Betriebsrat sowie eine aktive Betriebsgruppe zu treffen, und so war ich schnell dabei. Gewerkschaftsmitglied wurde ich 1985 bei der damaligen HBV. Die zwölfjährige Tätigkeit in dieser Buchhandlung war prägend für meine gewerkschaftliche Politisierung und Positionierung. Sehr bald nach der Ausbildung wurde ich in den Betriebsrat gewählt. Dort war ich neun Jahre Mitglied, davon fünf als Vorsitzende – bis zum Beginn meines Studiums. Die Betriebsratsarbeit war immer verbunden mit der gewerkschaftlichen Betriebs- und Fachgruppenarbeit. Darüber hinaus war ich über mehrere Jahre Mitglied der Tarifkommission Bayerischer Buchhandlungen und Verlage und auch im Berufsschulbeirat.

DDS: *Warum hast du als Buchhändlerin aufgehört und mit dem Studieren begonnen?*

Elke Hahn: Seit Anfang der 90er Jahre teame ich Betriebsrats- und gewerkschaftspolitische Seminare, zu Beginn für HBV, heute für den ver.di-Bezirk München. Das machte mich damals einfach noch neugieriger auf mehr Wissen. Ich habe reiflich überlegt und abgewogen. Aber dann entschied ich mich 1996, das Studium an der HWP, der Hochschule für Wirtschaft und Politik, in Hamburg zu wagen. Die HWP ist eine nach dem zweiten Weltkrieg von Genossenschaften und Gewerkschaften gegründete Hochschule, die auch Menschen ohne Abitur ein Studium ermöglichte. Dass die Hans-Böckler-Stiftung mir ein Stipendium gewährt hat, erleichterte natürlich meine Entscheidung und das Studium.



DDS: *Und was hast du dort studiert?*

Elke Hahn: Sozialökonomie, im Schwerpunkt Politische Soziologie. Beendet habe ich das Studium mit einem dreisemestrigen Projekt zum Thema Europäischer Sozialstaat. Während des Studiums konnte ich aufgrund meiner Funktion im AStA neben theoretischen Erfahrungen zur Bildungspolitik in Deutschland auch praktische zur Hochschulpolitik sammeln.

DDS: *Und wie ging es nach dem Studium weiter?*

Elke Hahn: Weil ich hier in München viele Freunde habe und in gewerkschaftspolitischen Strukturen verankert war und nicht zuletzt, weil mich die Umgebung und Lage der Stadt anzog, wollte ich wieder zurück. Ich bekam ein Angebot, von einem unabhängigen, den Gewerkschaften nahestehenden Forschungs- und Beratungsinstitut in München. Dort arbeite ich seit 2002 als Beraterin für Betriebsräte und Wirtschaftsausschüsse, führe Seminare für diese Organe durch und bin als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Projekten tätig.

DDS: *Welche Projekte sind das?*

Elke Hahn: Wir haben z. B. einen Gender-Datenwegweiser für den Bundesvorstand von ver.di erstellt. Ein anderes Projekt war die Begleitforschung zum Gründungsprozess der Allianz SE, die in Kooperation mit UNI Global Union durchgeführt wurde.

DDS: *Und was machst du gewerkschaftlich?*

Elke Hahn: Ich bin seit Sommer 2006 Vorsitzende des ver.di-Fachbereiches 5, also des Bereichs Bildung, Wissenschaft und Forschung, in München und Mitglied im Bezirksvorstand. Diese Funktion war für mich im Vergleich zu anderen vorherigen gewerkschaftlichen Funktionen etwas neu, da ich mich nun mit Fragen zum Personalvertretungsrecht und zum TVöD auseinandersetzen musste. Dass ich vielleicht ab März nicht mehr für die Funktion zur Verfügung stehe, habe ich schon bekannt gegeben. Wir suchen schon nach einer geeigneten Nachfolge und werden die sicher auch finden.

DDS: *Elke, eine letzte Frage: Wo siehst du Handlungsmöglichkeiten als Geschäftsführerin der GEW und wo liegen für dich die Herausforderungen?*

(Fortsetzung nächste Seite unten)

Zwei, die nach vielen Jahren nicht mehr kandidieren

Hajo Wachsmann



Rechtsschutz ist eine der tragenden Stützen der Gewerkschaftsarbeit. Er steht im Zentrum der Interessenvertretung; ein verantwortlicher Rechtsschüt-

zer muss jederzeit und überall einen sozusagen professionellen Optimismus verbreiten (»Nur nicht den Kopf hängen lassen!«); er braucht sehr entwickelte Fähigkeiten zur Differenzierung zwischen Problemen, die sich mit juristischen Mitteln lösen lassen, und solchen, bei denen nur offensive Konfrontation, politische Schritte oder solidarisches Zusammenstehen helfen; und er muss diese Differenzierung auch immer wieder den Mitgliedern vermitteln können, die Rat und Hilfe von ihm erwarten.

Kurzum: Er sollte ungefähr so einer sein wie der Hajo Wachsmann.

Außer fundierten Kenntnissen in einschlägigen Rechtsgebieten, die er sich als örtlicher Personalrat erarbeitet hatte, brachte Hajo ein gerüttelt Maß an Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein gegenüber jeglichen behördlichen oder öffentlichen Autoritäten mit, als er Mitte der achtziger Jahre aus dem Vorsitz des GEW-Bezirksverbandes Oberbayern in den Landesvorstand als Leiter der Rechtsschutzstelle wechselte.

Sucht man nach der Quelle dieses bemerkenswerten Selbstbewusstseins, stößt man – neben vielen Details seiner stürmischen und drangvollen Jugendzeit,

über die hier zu schweigen ist – auf eine Besonderheit seines beruflichen Werdegangs: Hajo Wachsmann tat den Schritt in den Lehrerberuf erst in fast vorgerücktem Alter; vorher hatte er seinen Erfahrungshorizont sowohl als ein tragendes Mitglied der Münchner Achtundsechziger-Bewegung als auch in Produktion und Vertrieb von Sitzmöbeln abgesteckt. So war für ihn von Anfang an klar und musste er auch im Umgang mit Vorgesetzten nie einen Zweifel daran aufkommen lassen: Laufbahnrecht und Lehrpläne sind nicht das Maß aller Dinge.

Neben dem Olivenanbau und dem (Schwarz)Brennen von Grappa hat Hajo in den letzten Jahrzehnten ein für ihn tendenziell ruinöses Hobby weit entwickelt: die Goldschmiedekunst; ruinös deswegen, weil er grundsätzlich keine Bitte abschlagen kann.

Larry Gersy



O je, lieber Larry, wärest du doch in deinem angestammten Bezirksverband geblieben! Lebenslängliche freischwebende Vorstandslorbeeren waren dir dort sicher. So aber bist du in den neunziger Jahren unversehens nach Schwaben ausgewandert und musstest ab dann als Zugereister erst recht sein, wie man sich den Schwaben als solchen so vorstellt: wacker und sparsam. Klar, dass im Anschluss bei jeder Schatzmeister-Suche der Blick recht bald auf dich fiel, zuerst im Bezirksverband Schwaben, dann im Landesverband.

Die Basisqualifikationen für das Kas-

siers-Amt brachtest du also mit, als Mathematiklehrer und Computerexperte warst du auch handwerklich für die Schatzmeisterei gerüstet und als talentierter Bergsteiger bist du an wilde Berg- und Talfahrten gewöhnt sowie daran, ohne Seilschaft in schwindelerregenden Höhen zu überwindern und furchtlos in gefährliche Abgründe zu blicken.

Warum aber bist du so lange – schon allein im Landesvorstand drei Amtsperioden – Schatzmeister geblieben? Ich denke, weil dir das Amt auch innerlich mehr auf den Leib geschneidert war als anderen, weil also du in besonderem Maße Eigenschaften verkörperst, die ein guter Schatzmeister braucht: die Nüchternheit bei der Beurteilung von Fakten, Entwicklungen und Wünschen; die innere Unabhängigkeit von Fraktionen, Freunden und Gönnern (»Unbestechlichkeit«), das beharrnde Bewusstsein, dass das Einbehalten oder Ausgeben von Mitgliedsgeldern kein Selbstzweck ist, sondern treuhänderisches und politisch mandatiertes Verwalten und Gestalten allein im Auftrag der Mitglieder und im Interesse der Mitglieder.

Ein Schatzmeister von echtem Schrot und Korn, das hast du nie verleugnet, ist ein Realo. Gut, dass die Wirklichkeit, der du verhaftet bist, nicht nur aus der GEW besteht, sondern auch jenseits der GEW liegt. Das hat dir immer wieder dazu verholfen, beim Auftritt in den GEW-Gremien nicht von Stimmungen um dich herum genötigt zu sein und – beim Abschied darf man so etwas ja schon mal sagen – nicht alles in der GEW allzu bierernst zu nehmen.

von Wolfram Bundesmann

Elke Hahn: Nun, die Gewerkschaft ist eine Organisation, die sich an den Arbeits- und Lebensbedingungen der abhängig Beschäftigten orientieren muss und zum Ziel hat, diese zu verbessern. Dafür ist aber eine realistische Einschätzung der Ursachen für die derzeitigen Bedingungen notwendig. Diese Einschätzung sollte politisch gemeinsam vorgenommen werden. Die daraus abzuleitenden Aufgaben und Ziele sollten Mitglieder, auch potenzielle, begeistern und dazu führen, dass sie gewerkschaftliche Arbeit unterstützen. Das kann die bloße Mitgliedschaft sein. Besser ist natürlich die eigene Beteiligung. Gewerkschaften sind kein Selbstzweck. Sie leben einerseits vom Engagement der Mitglieder, müssen aber andererseits auch Entscheidungen treffen und Orientierung geben. Das ist nicht immer leicht und mit dem Ergebnis werden nicht immer alle einverstanden sein. Handlungspotenzial

könnte für die GEW Bayern dort sein, wo sie bisher noch nicht oder schwach vertreten ist sowie bei der Aufstellung und Aushandlung von Tarifverträgen – auch in Kooperation mit anderen Organisationen. Inhaltlich und gewerkschaftspolitisch hat die GEW überall dort etwas zu sagen, wo bspw. Beschäftigte ausgegrenzt werden, die Arbeitsbedingungen sich verschlechtern, schulische und erzieherische Betreuungsstrukturen nicht zufriedenstellend oder ausreichend sind und wo ungleiche Bildungszugänge eine Rolle spielen.

Als Geschäftsführerin braucht man darüber hinaus m. E. die Fähigkeit, mit Kolleginnen und Kollegen in einem ehrlichen und offenen Stil zu sprechen und zu arbeiten, Kompetenzen zu nutzen und zu fördern, die Finanzen im Blick und im Griff zu haben sowie organisatorisches Geschick. Ich denke, dass ich das einbringen kann. ■

Alles, alles Gute, Ingelore, und vielen Dank!

Schreiben will ich über Ingelore Pilwousek, die am 29. Januar 2008 ihren 75. Geburtstag feiert, die nach vielen Jahren Arbeit im GEW-Landesvorstand nun nicht mehr kandidieren wird, jene Frau, die die bayerische GEW Jahrzehnte lang mit geprägt, die Frauenpolitik aufgebaut und verankert hat, die ... ja, ich merke, dass es schwierig wird, ein langes und vielschichtiges politisches Leben gebührend zu würdigen. Aber ich bin mir bewusst, dass ich nur einige Facetten aus Ingelores Leben und Wirken aufzeigen kann.

Die Basis eines lebenslangen Engagements

1933 wurde Ingelore als das zweitälteste von fünf Kindern in Halle an der Saale in eine düstere Zeit hineingeboren. Bereits ihre Kindheit war politisch geprägt. Früh wurde Ingelore klar, dass Demokratie und Toleranz oberste Ziele einer Gesellschaft sein sollten und jegliche Diktatur zu verachten sei. Und als Mädchen mit vier Brüdern aufzuwachsen, lieber mit deren Baukästen und Fußbällen als mit Puppen spielen zu wollen – da lernt man Durchsetzungsfähigkeit. Gewiss wurden damals Grundsteine für ihr späteres Wirken gelegt.

Die Familie zog häufig um, wurde ausgebombt, evakuiert, musste fliehen und kam schließlich ohne irgendetwas 1948 in München an. Den Abschluss der Oberschule konnte sie wegen dieser Umstände nicht machen, besuchte Schreibmaschinen- und Stenokurse und begann 1950 ihre Berufslaufbahn als Bürokraft. Schon damals begann Ingelore mit ihrem eigenen »lebenslangen Lernen« (was erst Jahrzehnte später Schlagwort in der GEW werden sollte). Sie bildete sich abends in Buchhaltung und Volkswirtschaft weiter, studierte schließlich – ebenfalls abends – an der Hochschule für politische Wissenschaften in München und legte erfolgreich ihre Abschlussprüfung ab.

Gewerkschaftlich aktiv – ein Leben lang

Ihre gewerkschaftliche Laufbahn begann Ingelore 1951 mit ihrem Eintritt in die Gewerkschaft HBV. Sie engagierte sich in der Jugendarbeit, wurde Schriftführerin im Ortsverein und übernahm 1957 die Frauenarbeit der HBV auf Orts- und Landesebene sowie im Bundesfrauenausschuss. Mit dieser Funktion kam Ingelore in den DGB-Landesbezirksfrauenausschuss, dem sie noch immer als stellvertretende Vorsitzende angehört. Schon damals lag ihr Frauen- und Mädchenförderung am Herzen und sie hielt Seminare mit Themen wie »Das berufstätige Mädchen in der skeptischen Generation« oder »Ist Farah Diba wirklich unser Schönheitsideal?«

Privates und Politisches, Tätigkeit in der Gewerkschaft und Beruf flossen ineinander, als sie von 1960 bis 1963 das Amt der Landesgeschäftsführerin von »Arbeit und Leben« übernahm.

Anschließend wurde sie Referentin für politische Bildung im SPD-Bezirk Südbayern und gründete 1964 das »Bayerische Seminar für Politik«, dessen Geschäftsführerin sie bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand war.

Mit diesen Tätigkeitsbereichen war Ingelore endgültig in der Erwachsenenbildung angekommen und trat im März 1962 in die GEW Bayern ein. Frauenarbeit hatte es bis dahin in der GEW nicht gegeben und mit ihr gab es nun gleich eine Frauenvertreterin im DGB. Ende der 60er Jahre war Ingelore ehrenamtliche Geschäftsführerin der GEW. Doch es dauerte noch lange, bis die GEW-Frauen merkten, dass sie sich wegen schlechterer Berufsaussichten mehr gewerkschaftlich engagieren müssten.

Erst 1983 fand ein Treffen zwischen Ingelore und der Frauengruppe der Münchner GEW statt. Und dann ging es richtig los! In monatlichen Sitzungen wurde diskutiert und der gemeinsame Kampf um die Anerkennung weiblicher Belange aufgenommen. Ingelore konnte ihr großes Wissen und ihre Erfahrungen in Bezug auf Organisationsstrukturen und Antragshandhabung einbringen, so dass Strategien mit dem Ziel entworfen wurden, Frauenarbeit strukturell zu verankern. Trotz des enormen Gegenwindes von KollegInnen konnte die Frauenvertretung sowohl im Landesvorstand als auch im Landesausschuss mit Sitz und Stimme durchgesetzt werden. Vertreterin im Landesvorstand ist von Beginn an Ingelore.

Das Glanzstück in jener Zeit war die Planung, Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation des dreitägigen 5. Fachkongresses »Frauen und Schule« mit dem Titel »Frauen verändern Schule« mit ca. 300 Teilnehmerinnen im Mai 1986 in München.



Im Oktober 1987 wurde im frisch gegründeten Landesfrauenausschuss das erste Vorstandsteam gewählt. Jahrelang im Dreier- und seit drei Jahren im Zweierteam hält Ingelore unverdrossen kämpferisch die Frauenfahne hoch. Das verkrustete Geschlechterverhältnis aufzubrechen – sowohl in der eigenen Gewerkschaft als auch in gesellschaftlichen Bereichen – lag und liegt ihr am Herzen. Nach zähem Ringen setzte sie Frauenförderpläne und Quotierung durch und lenkte den Blick auf die Benachteiligungen von Frauen (Teilzeitarbeitsverhältnisse, Entlohnung, Beförderung ...) und Mädchen (Koedukation, Berufswahl, ...).

Die vielen diskutierten Themen, Seminare, Anträge und Beiträge aufzuführen, würde den Rahmen sprengen.

Viel Arbeit – viele Ehren

Nicht unerwähnt bleiben dürfen ihre Berufungen über die Abteilung Frauen des DGB als Medienrätin in die Bayerische Landeszentrale für neue Medien und als DGB-Vertreterin in den Bayerischen Senat. Durch Ingelore Pilwousek, die Erwachsenenbildnerin, war die GEW Bayern dort präsent. Angemessene Ehrungen erfuhr sie durch die Verleihung des Bayerischen Verdienstordens und des Bundesverdienstkreuzes.

Neben ihrem enormen und schier unerschöpflichen frauen- und allgemeinpolitischen Wissen beeindruckt Ingelore mit ihrem Talent, scheinbar Unmögliches möglich zu machen.

Gemäß ihrem Leitsatz »Learning by Doing« ermutigt sie schon immer Kolleginnen, neue Wege zu beschreiten, Funktionen zu übernehmen und sich weiterzuentwickeln. Schon sehr früh begann sie, Netzwerke aufzubauen und Kontakte zu knüpfen, von denen die GEW viel profitieren konnte und kann. Ihr Leben lang arbeitete sie unerschrocken und streitbar dafür, berufliche, gesellschaftliche und soziale Missstände – nicht nur für Frauen – abzuschaffen. Und sie kämpfte gegen das Vergessen geschichtlicher Hintergründe und Persönlichkeiten, indem sie mehrere Bücher herausgab, in denen Zeitzeugen berichten oder Gewerkschafterinnen erzählen. Oft genug hatte und hat sie dabei auch gegen Ignoranz und Ablehnung (nicht nur) männlicher Kollegen zu kämpfen.

Zum Schluss sei mir eine persönliche Bemerkung gestattet. Ich kenne Ingelore Pilwousek seit mehr als 20 Jahren. In vielem war/ist sie mir Mentorin und Vorbild. In Sitzungen und Diskussionen habe ich von ihr Unterstützung erfahren; Ermutigung, wenn ich aufgeben wollte; Anregungen und Ideen, wenn ich nicht weiterwusste. Über unser Arbeitsverhältnis hinaus entstand eine herzliche Freundschaft. Ich wünsche ihr, dass sie im Kreis ihrer Familie bei guter Gesundheit endlich einmal Zeit und Ruhe für sich findet, und danke ihr von Herzen.

von Renate Oehler

Vorstandsteam des Landesfrauenausschusses



Weitere Kandidatinnen und Kandidaten für den Landesvorstand der GEW Bayern (Stand 22.1.2008)



Ilona Deckwerth

Seit drei Jahren bin ich Mitglied des GEW-Landesvorstands. Zu Beginn meiner Amtszeit waren Nachwuchsarbeit und LehrerInnengesundheit meine wichtigsten Themen. Allerdings ist in letzter Zeit immer mehr die Tarifpolitik zu meiner zentralen Aufgabe geworden.

Wenn ich mich nun um das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden bewerbe, dann mit diesem Fokus, denn wir sind als GEW Bayern zunehmend gefordert, einen selbständigen und gewichtigeren Part im Tarifgeschehen zu übernehmen. In der aktuellen Tarifaesinandersetzung im öffentlichen Dienst (TVöD Bund/Kommunen) wird von uns ein deutliches Signal erwartet. In der nächsten Tarifrunde 2008, wenn es um die angestellten Beschäftigten des Landes Bayern geht, stehen wir selbst zentral in der Verantwortung.

Die Tarifarbeit zusammen mit all denen weiterzuentwickeln, die sich schon bisher dafür engagierten, wird für mich die wichtigste Aufgabe werden. Es geht u. a. darum, die GEW Bayern als Tarifpartei kampagnenfähiger zu machen, mit der GEW als der Gewerkschaft für alle Beschäftigten im Bildungsbereich viele neue Mitglieder zu gewinnen und unsere Streikfähigkeit als ultimatives Mittel des Arbeitskampfes zur Durchsetzung unserer Interessen zu stärken. Von entscheidender Bedeutung wird sein, wie es uns bei Tarifaesinandersetzungen gelingt, BeamInnen und Angestellte gemeinsam zu erreichen und dabei als solidarische Akteure zu erleben.



Günther Mitteregger

Vor gut zwei Jahren erklärte ich mich bereit, als stellvertretender Landesvorsitzender nachzurücken, damit die Belange und Inhalte der Kolleginnen und Kollegen aus dem sozialpädagogischen Bereich weiterhin im Landesvorstand eine Stimme haben. Zusätzlich gewannen für mich

aber in dieser Zeit auch Tarifarbeit, gewerkschaftliche Bildungsarbeit und die Organisationsentwicklung der GEW Bayern zentrale Bedeutung. Diese Themen und Bereiche sind für die GEW Bayern nach wie vor existenziell wichtig und müssen unbedingt fortentwickelt werden. Ich würde in der nächsten Wahlperiode gerne die dafür in den letzten Jahren eingeleiteten Prozesse weiter begleiten und mit vorantreiben.

Auch für die Mitgliederentwicklung unserer Gewerkschaft und die Gewinnung von Nachwuchs – nicht nur, aber auch um Funktionen mit jungen Menschen zu besetzen – sehe ich mich in der Verantwortung. Dafür würde ich gerne Konzepte entwickeln und bei deren Umsetzung helfen.

Erwin Saint Paul

Geld ist eine wichtige Voraussetzung für die Aktionsfähigkeit einer Gewerkschaft. Ziel sollte sein, Geld so einzusetzen, dass Aktionen bestmöglichst unterstützt werden und gleichzeitig die finanzielle Handlungsfähigkeit gesichert bleibt. In den



nächsten Jahren steht die GEW vor der großen Herausforderung, viele neue Mitglieder zu werben, denn viele ältere gehen in den Ruhestand und wir brauchen junge GEW-KollegInnen in den Einrichtungen und Schulen. Hier gilt es, die bisherigen Anstrengungen weiter zu steigern.

Wie in der Vergangenheit, wird Ehrenamtlichkeit auch in Zukunft eine große Rolle spielen. Damit die Ehrenamtlichen arbeiten können, benötigen sie Unterstützung (z. B. Referenten, Räume, Informationen, Broschüren ...). Aufgabe des Schatzmeisters wird es u. a. sein, den verantwortlichen Gremien eine gute Entscheidungsgrundlage zu liefern.

Für mich als Kandidaten für dieses Amt sehe ich eine große Herausforderung in der Balance zwischen einem sparsamen Umgang mit den Beitragsgeldern auf der einen und der Finanzierung neuer Aktivitäten auf der anderen Seite. Hierfür ist Transparenz unerlässlich. Denn gerade wenn Ressourcen knapp sind, müssen alle Beteiligten Entscheidungen nachvollziehen können.

Sabine Herzig

Im Januar 2007 wurde ich vom Landesausschuss in den Landesvorstand für den Bereich Hochschule und Forschung gewählt. Auf der LVV möchte ich erneut für dieses Amt kandidieren.

Seit dem Jahre 2000 bin ich als wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut e. V. in München beschäftigt. Die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft, die durch Befristung, Auswirkungen des TVöD/TV-L, unzureichend ausgestattete Projektstellen, Honorarverträge etc. zunehmend prekärer werden, sind mir durch meine fünfjährige Tätigkeit als Betriebsratsvorsitzende bestens vertraut.

Es ist mir ein Anliegen, den Bereich Hochschule und Forschung innerhalb und außerhalb der GEW Bayern präserter zu machen und Mitglieder für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen. Auf dieser Basis können wir gemeinsam für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen eintreten und die Entwicklungen an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit ihren Auswirkungen auf Beschäftigte und Studierende kritisch begleiten und Alternativen aufzeigen.



Moni Hartl

Seit dem März 2004 bin ich Mitglied des Landesvorstandes – bisher für den Bereich Junge GEW. Da ich inzwischen 36 Jahre alt bin, habe ich mich nicht mehr als Sprecherin für die »Jungen« zur Verfügung gestellt und bereits NachfolgerInnen im Sommer 2007 gefunden.

Inzwischen haben sich meine Arbeitsschwerpunkte auf das Gebiet der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit ausgedehnt. Als Bindeglied zwischen Junger GEW und unseren »Neuen« habe ich in den vergangenen Jahren bereits an mehreren Neumitgliederseminaren mitgewirkt und so in die gewerkschaftliche Bildungsarbeit hineingeschnuppert. Über meine Funktion als Bezirksvorsitzende in Unterfranken bin ich mit vielen der gewerkschaftlichen Themen, Arbeitsfeldern und Bildungswünschen vertraut und hoffe, dies für uns in der bayerischen GEW zu einem ansprechenden und inhaltlich wichtigen Beitrag machen zu können. Daher kandidiere ich auf der LVV wieder für den neuen Landesvorstand mit dem Arbeitsschwerpunkt gewerkschaftliche Bildungsarbeit. Die gewerkschaftlichen Themen reichen von Arbeitszeit und Tarif über Gesundheit und Altersvorsorge bis hin zu Demokratie und Kampf gegen rechts, Gleichberechtigung und Frauenpolitik.



Wolfgang Fischer

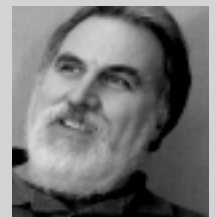
Man hat mich gebeten, im neuen Landesvorstand die Verantwortung für den Rechtsschutz zu übernehmen. Nach langem Zögern habe ich zugesagt. Seit Bestehen des PR-Forums bin ich einigen Mitgliedern bekannt durch meine Versuche, dort Anfragen zu beantworten. Das Gleiche mache ich schon lange als Mitglied im schwäbischen Personalrat für Förderschulen, seit August 2006 als dessen Vorsitzender. Vielleicht kennen mich auch manche von Referaten oder gelegentlichen kleinen Artikeln in der DDS.

In erster Linie geht es dabei um zwei Dinge: Service für Ratsuchende und Service für die Mitglieder. Beim Letzteren geht es um Informationen über aktuelle Änderungen von Gesetzen und Bestimmungen und deren mögliche Folgen, beim Ersten um Kolleginnen und Kollegen, die sich in persönlichen Angelegenheiten an mich wenden. Motto: Anschauen des Problems möglichst ohne »Gefühlswallungen« und nicht zusätzlich »anheizen« sowie Unterstützung, wo nötig und möglich. Vielleicht ist eine gewisse Besonnenheit ja auch altersbedingt, gehe ich doch flott auf die sechzig zu. Unumgänglich ist dabei natürlich die Zusammenarbeit mit Hans Schuster, unserem GEW-Fachmann für Rechtsfragen.

Ergänzende (GEW-)Daten: Vorsitzender des BV Schwaben, Sonderschullehrer.

Reinhard Frankl

Ich bin Grund- und Hauptschullehrer. Seit nunmehr 25 Jahren war und bin ich auf diversen Ebenen in der GEW aktiv: als Geschäftsführer im Bezirk Unterfranken (bis 2005), als Kreisvorsitzender in Aschaffenburg, als Mitglied im örtlichen Personalrat oder in der AG Perspektiven. Aufgrund einschlägiger Berufserfahrung habe ich Ende 2000 die Verantwortung für den Internetauftritt der GEW Bayern übernommen, ihn weiterentwickelt und gepflegt. Die Bedeutung des Internets ist in diesen Jahren enorm gestiegen. Gerade in unserem Flächenverband dient es dem Informationsfluss und der Präsentation. In den letzten Jahren wurde das Online-Medium oft nicht genug mitgedacht. Mit dem Umstieg auf ein modernes System haben wir im letzten Jahr zwar an den Stand der Technik aufgeschlossen. Die so erleichterte dezentrale direkte Zuarbeit und die damit wachsende Zahl an Redakteuren braucht allerdings einen verantwortlichen Ansprechpartner im Vorstand. Seit 1998 vertrete ich auch den Landesverband in der AG Bildungsfinanzierung beim Hauptvorstand und habe mittlerweile die Sprecherfunktion übernommen. Auch diese Arbeit möchte ich wieder stärker an den Landesvorstand heranrücken.



Karin Just

Sechs Jahre bin ich jetzt Redaktionsleiterin der DDS. Und ich werde wieder kandidieren. Denn diese Arbeit macht mir große Freude – trotz des damit verbundenen permanenten Stresses, der vor allem aus der Notwendigkeit erwächst, die DDS monatlich exakt zu einem vorgegebenen Tag fertigstellen zu müssen. Bisher ist es zum Glück immer gelungen.

Aufgewogen werden die Mühen durch die überaus konstruktive Kooperation mit den KollegInnen der Redaktion, für die ich mich herzlich bedanke. Die Notwendigkeit, das Themenspektrum der gesamten GEW abzudecken, bleibt uns als ständige Aufgabe. Dafür brauchen wir die Mithilfe der KollegInnen aus den noch unterrepräsentierten Bereichen. ■

Kommunalwahl 2008 und KiBiG

Durch die vollständige Umsetzung des KiBiG bestätigt sich inzwischen, was wir (»Die Alternative«) schon 2003 geahnt bzw. gewusst haben: Mehr denn je ist die Qualität der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung abhängig von der Finanzkraft und dem politischen Willen der Kommune sowie vom Geldbeutel der Eltern. Das Gesetz wackelt dennoch nicht, dank der politischen Mehrheit und der Macht des Faktischen.

Verbesserungen, auch struktureller Art, sind dringend erforderlich.

Die staatlichen Leistungen waren schon im Ansatz mangelhaft (Basiswert etc.), sie sind noch in keinem Punkt wirklich verbessert worden. Die Erhöhung geht ausschließlich in den quantitativen Bereich (Ausbau etc).

Andererseits eröffnet das Gesetz den Kommunen enorme Ermessensspielräume, die Quantität und Qualität der Bildungseinrichtungen zu definieren, die Förderung zu erhöhen (im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit) und zusätzlich sozial- und bildungspolitische Weichen zu stellen.

Im Folgenden werden Stichpunkte für drei – nicht immer klar abgrenzbare – Felder der kommunalpolitischen Handlungsmöglichkeiten unterschieden, aus denen sich z. B. im Rahmen der Kommunalwahl kommunalpolitische Forderungen gegenüber (kreisangehörigen) Gemeinden, kreisfreien Städten und Landkreisen ableiten lassen.

a) Bedarfsfeststellung

- Formen der Bedarfsfeststellung: Befragung, Runder Tisch, Beteiligung von ElternvertreterInnen und freien Trägern
- (Bei kreisfreien Kommunen und Landkreisen): mit Gemeinden koordinierte qualitative Jugendhilfeplanung und -bezuschussung
- Wunsch- und Wahlrecht der Eltern aus pädagogischen Gründen anerkennen
- Gastkinder: Zweckverbände schaffen oder auf Gastkinderregelung verzichten
- Anerkennung der bedarfsnotwendigen Plätze außerhalb, Pluralität einfordern
- Auf Beteiligung von Eltern am öffentlichen Zuschuss (Härtefälle) verzichten
- Für Kinder von 0-3: Förderung von qualitativ guten Krippen vor (Groß-)Tagespflege und zufälliger Altersmischung
- Für Kinder im Schulalter: Horte statt erzwungener Altersmischung in Kigä oder Mittagbetreuung

b) Qualitätsstandards

- Fördergrundsätze: Kindertagesstätten sind so zu fördern, dass individuell und ressourcenorientiert mit Kindern und Eltern gearbeitet werden kann.

- Förderung integrativer Einrichtungen von Anfang an: Abfedern von Betriebsrisiken (fehlende Elternbeiträge für nicht belegte Plätze), Finanzierung auch heilpädagogischer Kräfte (unbürokratische Drittkraftfinanzierung durch Faktor x), zusätzliche Frühförderung im Kindergarten
- Anstellungsschlüssel: mindestens 1:10 für alle, Netto statt Brutto-Berechnung (Verfügungszeiten und Leitungsfreistellung nicht einrechnen!)
- Übernahme der Mehrkosten bei unwirtschaftlichen Buchungszeiten (statt Verweis auf Tagespflege in Randzeiten)
- Grundsätzlich keine Genehmigung von Überbelegungen
- 3-Jährige in Kindergärten bekommen Faktor 2,0, wenn keine Krippenplätze zur Verfügung stehen.
- Verbesserte Förderung sozialer Brennpunkteinrichtungen
- Ausbau von Kitas nach familienpädagogischen Gesichtspunkten (Familienzentren)
- Ganzheitliche, kindgerechte Sprachförderung, Förderung der Mehrsprachigkeit und interkulturellen Elternarbeit
- Organisation eines Springerpools für alle Träger
- Organisation eines trägerübergreifenden Pools für ErzieherpraktikantInnen
- Fachberatung und regionale Fortbildung für alle Einrichtungen
- Fortbildung für alle Träger im Sinne von Trägerqualität
- Zusätzliche Mittel für Vor- und Nachbereitungszeiten, Vernetzung und Leitungsfreistellung für alle Träger

c) Wirtschaftliche Qualität

- Anerkennung der Buchungszeiten von mindestens sechs Stunden für alle Formen von Kitas von der wirtschaftlichen Jugendhilfe
- Anerkennung der wirtschaftlichen Jugendhilfe für alle Formen von Kitas (von 0-12 Jahren) unabhängig von der Arbeitssituation der Eltern
- Übernahme des Mittagessens in die Beiträge der Kitas oder kostenloses Mittagessen für die Kinder von SGB II- und SGB XII-Eltern
- Defizitfinanzierung freier Träger (Baukosten, Erstinventar, Betriebskosten, eingruppige Einrichtungen, Landkindergärten, integrative Kindergärten etc.)
- Tariftreueerklärung freier Träger als Fördervoraussetzung
- Verzicht auf sachgrundlose Befristungen und Dehnverträge in kommunalen Einrichtungen



von Christiane Stein

Sprecherin des Aktionsbündnisses
»Kinder brauchen Qualität«
soke@nefkom.net

und Günther Schedel-Gschwendtner

Leiter des Sozialpädagogischen Büros der
GEW Bayern

E-Mail: GEW_SozPaed@t-online.de



10 Breitengrade weiter nördlich ist manches anders.

Eine sechsköpfige Delegation der Erlanger GEW war in Schweden.

Erlangens älteste Partnerstadt ist Eskilstuna. Die Partnerschaft besteht seit 1961. Eskilstuna liegt in Schweden. Und Schweden lag bei PISA ganz weit vorne.

Reinhard Kahl ging in seiner Dokumentation »Schulen am Wendekreis der Pädagogik« der Frage nach, warum die Skandinavier so erfolgreich sind. Das wollten wir an Ort und Stelle sehen.

Es dauerte ein knappes Jahr bis zur Verwirklichung des Plans. Ein Jahr, in dem ...

- ... die Ausländerbeauftragte der Stadt Erlangen für Kontakte sorgte.
- ... eine geeignete Woche gefunden wurde, in der bei uns Ferien und in Schweden Schule waren. Schließlich wollten wir ja Schule live erleben.
- ... die Sachbearbeiterin für internationale Koordination bei der Stadt Eskilstuna sich einschaltete und ein Programm erarbeitete.
- ... die schwedische Lehrgewerkschaft »Läraryrbundet« (90 % aller LehrerInnen sind gewerkschaftlich organisiert!) eine Betreuung versprach.
- ... Flug und Unterkunft gebucht wurden.

In den Pfingstferien 2007 war es dann soweit. Von unseren vielen InteressentInnen waren sechs übrig geblieben, die am Samstag in Stockholm landeten. Mit zwei Volvos bewegten wir uns dann in gemütlichem Tempo die 100 km nach Eskilstuna. Gemütlich fanden wir auch unsere gemieteten Hütten, »Stugas« genannt.



Bis zu unserem ersten Treffen mit den KollegInnen von »Läraryrbundet« hatten wir noch zwei Tage Zeit. Gerade richtig für einen Stockholmbesuch und eine Fahrt nach Schloss Gripsholm, nicht ohne auch bei Kurt Tucholsky vorbeizuschauen.

Ach ja, der Bürgermeister empfing uns auch, zu einem fast zweistündigen Meinungsaustausch.



Am Rathausplatz wehte währenddessen Schwarz-Rot-Gold.



Und dann hatten wir vier Schultage vor uns. Vier Tage in verschiedenen Schulen und Jahrgangsstufen. Nicht in verschiedenen Schularten, denn die gibt es dort nicht. Doch davon auf den nächsten Seiten mehr.

von Günter Gottinger



Auf den folgenden Seiten beleuchten die Erlanger KollegInnen aus unterschiedlichen Blickwinkeln ihre Erfahrungen in Schweden. Die Redaktion der DDS möchte sich noch bei ihnen entschuldigen, weil ihre Beiträge erst zu diesem späten Zeitpunkt erscheinen. Sie lagen uns schon für die Oktober-Ausgabe vor, konnten aber wegen des Umfangs der jeweiligen Schwerpunktthemen und aktueller Meldungen bisher nicht berücksichtigt werden, weil wir nie die vier Seiten übrig hatten, die wir gebraucht hätten.

Wir möchten an dieser Stelle auch noch auf die Seite 24 dieser DDS verweisen. Dort berichten wir über ein Buch zu skandinavische Schulmodelle hingewiesen. Die Redaktion

Eskilstuna: 26. Mai bis 2. Juni 2007

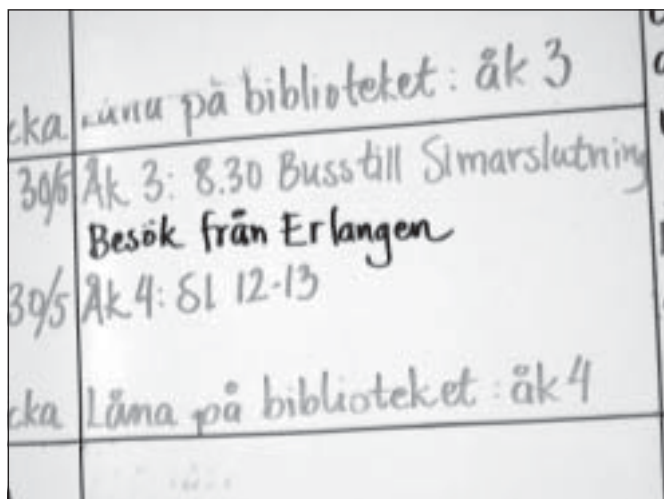
Eindrücke einer Bildungsreise

Erwartungen

Hin- und hergerissen: Eigentlich sind Ferien – soll ich in dieser Zeit wirklich in Schulen Unterricht anschauen? Werde ich nicht total neidisch bzw. frustriert sein, da dort sowieso alles besser ist als bei uns in Bayern? Bekomme ich Anregungen, die ich vielleicht doch auch bei uns umsetzen kann? Das muss doch möglich sein – darauf freue ich mich!

Tatsachen

Die LehrerInnen der **Lehrergewerkschaft** nehmen sich viel Zeit für uns. Sicher, sie arbeiten hauptamtlich bzw. sind teilweise freigestellt für diese Aufgabe. Ergänzend zu den GewerkschaftskollegInnen werden wir während der gesamten Woche von Lena, einer ehemaligen Lehrerin, betreut, die bei der Stadt Eskilstuna als Koordinatorin für internationale Angelegenheiten im Bildungs- und Erziehungsbereich angestellt ist. Sie kennt *alle* Schulen in Eskilstuna.



Schön: Unkomplizierter Empfang – Selbstverständlichkeit, mit der alle uns begegnen – Abfragen individueller Interessen – freundliche Betreuung – Gelassenheit. Das erzeugt eine angenehme und vertraute Atmosphäre.

Der **Empfang** in allen Schulen und Einrichtungen ist herzlich, aber nicht überschwänglich oder anbiedernd. Immer gibt es gute Gespräche und Kaffee. Immer wieder hört man den Satz: Pausen sind wichtig! Auffällig: eine ruhige Selbstverständlichkeit und Gelassenheit bei LehrerInnen und SchülerInnen. Es ist kein Gong zu hören. Man findet sich pünktlich ein und beginnt ohne große Motivationsphase oder Schaeffekte. Es fühlt sich wie ein Lebensraum an. Die Kinder tragen keine Straßenschuhe, da der Fußboden und die Gänge als Arbeitsplatz mit einbezogen werden. Bei neueren Schulen sind die Klassenzimmer durch Glaswände einzusehen.

Der **Unterricht** verläuft ohne sichtbare Struktur. Jedes Kind arbeitet an seiner Aufgabe, es gibt pro Klasse oder für zwei Klassen gemeinsam (je nach Bedarf) eine Hilfslehrkraft. Manchmal tauschen die ParallelklassenlehrerInnen SchülerInnen aus oder wechseln selbst von einem Zimmer ins andere. Nein, dies sind keine Schaustunden! Das Kind steht im Mittelpunkt!!! Erklärungen und Gespräche zwischen den Kindern finden ganz leise statt. Viele Sofas und Rückzugsecken auf den Gängen mit Büchern und Spielen wirken einladend.

Der **Musikunterricht** wird von einem »richtigen« Musiklehrer gehalten, der mit seinem Keyboard extra von »außen« kommt und noch eine Gesangspädagogin mitbringt. Zusammen mit der Klassenlehrerin werden so zwei Klassen zusammen unterrichtet.

Alle haben umfangreiches **Material**. Individuelles Lernen findet statt: In jeder Klasse stehen Bücher mit gleichem Lerninhalt, aber mit unterschiedlichen Leistungsanforderungen zur Verfügung – eine perfekte Differenzierungsmaßnahme ohne großen Aufwand. Kleine Tests am Ende jedes Kapitels zeigen sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen den jeweiligen Leistungsstand.

Buntpapier, Scheren, Klebstoff, Stifte liegen in ausreichender Anzahl in Körben bereit.

Die **Ausstattung** der Schulen ist traumhaft. Hohe Tische für die SchülerInnen mit hohen Stühlen, deren Fußleiste zum Fußabstützen flexibel ist. Beim Erklären und Helfen befindet sich die Lehrerin also einigermaßen in Augenhöhe und muss sich nicht in verkrümmter Haltung neben das Kind kauern. Die beiden 2. Klassen (in einer der besuchten Schulen) sind nur durch eine kleine Küche getrennt, wo man sich Tee kochen kann, gemeinsam Brot backt usw. Auch die LehrerInnenzimmer gleichen teilweise eher einem Aktiv-Wohnzimmer mit Teeküche und einladenden Obst- und Gebäckschalen (einmal gesehen: ein großer elektrischer Massagstuhl!!!).



Das **Menschenbild** von Kindern und LehrerInnen in der Schule ist positiv:

- Man geht zusammen Mittag essen und unterhält sich zwanglos dabei. Faszinierend: Die SchülerInnen reden ihre LehrerInnen mit Vornamen an (das ist generell üblich – auch Vorgesetzten gegenüber). Dies erzeugt Vertrautheit, aber auch Achtung und gegenseitigen Respekt.
- In Gesprächen wird immer wieder betont, dass die Kinder bei ihrem Leistungsstand abgeholt werden müssen und durch individuelle Hilfen auf den Soll-Lernstand gebracht werden. Ausländische Kinder bekommen täglich intensiv Schwedisch-Unterricht. Solange sie dem übrigen Unterrichtsgeschehen aber noch nicht folgen können, erhalten sie Unterricht in ihrer Muttersprache. Das Ziel ist, im Regelunterricht schnellstmöglich teilzunehmen. Parallel dazu müssen die Eltern an Schwedisch-Kursen teilnehmen, um möglichst schnell die Sprache zu beherrschen und für den eigenen Lebensunterhalt aufzukommen.
- Keine zeitaufwendigen Zeugnisse müssen geschrieben werden. Individuelle Aufzeichnungen und zwei intensive Elterngespräche pro Jahr sagen mehr aus.
- Kooperation wird großgeschrieben. Das wöchentliche LehrerInnentreffen ist im Stundenmaß inbegriffen.

Die **Sitzgelegenheiten** werden den Kindern angepasst und nicht umgekehrt. Bei uns müssen die Erstklässler je nach Größe an gelben, roten oder blauen Tischen sitzen. Pech, wenn ein Kleiner neben einer Großen sitzen möchte ...

Fazit

Die Woche Ferien wurde bestens genutzt. Es war weder ein Opfer noch war es quälend, sich Schule und Unterricht anzusehen. Im Gegenteil: Der Kick, dass gute Schule für

alle Beteiligten doch machbar ist, war beflügelnd! Eine Bereicherung! Meine Gefühle reichten von Freude, dass Schule so sein kann, über Wut, wie Schule bei uns sein muss, bis zu Neid, dass wir so ein System nicht haben und auch nie haben werden. Obwohl das zu schaffen ist: Das schwedische Schulsystem war früher mit unserem vergleichbar und wurde erst 1994 grundlegend umgekrempelt. Es geht also!

- Die SchülerInnen lernen auch ohne viele Tests und Noten!
- Ohne Leistungsdruck werden dennoch Leistungen erzielt!
- Unnötiger Schriftkram fällt weg. Diese Zeit kann man sinnvoller nutzen!

Für mich persönlich versuche ich umzusetzen und dabei immer wieder Überzeugungsarbeit zu leisten, damit KollegInnen mitziehen:

- Gelassenheit zeigen. Entspannter mit den Kindern umgehen. Mich nicht in der hektischen Mühle ausgefüllter Arbeitsblätter zermalmen lassen.
- Versuchen, den Gong abzustellen. Das Kollegium und der Rektor sind schon überzeugt. Fehlt noch die „dranhängende“ Hauptschule und die Eminenz Hausmeister.
- Bei Neukauf kind- und lehrerInnengerechte Tische und Stühle anschaffen.
- Mich nicht unterkriegen lassen, sondern an meinen Idealen festhalten: Die SchülerInnen sollen gerne in die Schule gehen und Spaß am Lernen haben!

Verglichen mit dem schwedischen Schulsystem lächerliche Ziele. Aber: Wenn ich's schaffe, ist doch schon viel gewonnen!!

von Ingrid Flues, Petra Jäckel, Annelie Prestin-Beck

An einem Unterrichtsvormittag in der 5. Klasse der Vallby skola.



Die Vallby skola ist eine kleine Schule mit nur drei Klassen in ländlicher Umgebung. Die beiden ersten Jahrgänge sind zusammengefasst, ebenso der dritte und vierte Jahrgang. Die 5. Klasse besteht aus 19 SchülerInnen.

Es ist 7.45 Uhr, die fünf Lehrkräfte befinden sich im LehrerInnenzimmer, es wird Kaffee gekocht. Im Schulhaus ist es noch sehr ruhig. Im Schulhof sind erste Stimmen der eintreffenden SchülerInnen zu hören, manche schaukeln oder spielen Ball. Irgendwann merke ich, dass ich nur mehr alleine im LehrerInnenzimmer bin. Ich stelle fest, dass es kurz nach 8.00 Uhr ist. Ich gehe durch die offene Tür ins Klassenzimmer der 5. Klasse. Es ist mucksmäuschenstill. Bis auf zwei haben alle Kinder ein aufgeschlagenes Buch vor sich liegen und lesen. Diese erste halbe Stunde ist ein tägliches Ritual. Ein Schüler arbeitet mit einer zusätzlichen Kraft an einem Text, eine Schülerin sitzt im Nebenraum an einem Computerprogramm.

Im Anschluss an die Lesephase teilt die Lehrerin ein Geheft mit Texten über das Mittelalter aus. Nach einer kurzen Erklärung

arbeiten wieder alle SchülerInnen selbstständig, alleine oder in Gruppen. Manche basteln zusammen nach einer Vorlage ein mittelalterliches Haus, nachdem sie vorher intensiv über die Vorgehensweise diskutiert haben. Ich sehe eine Heißklebepistole, ein Teppichmesser und eine riesige spitze Schere. Es ist ganz auffällig, dass die SchülerInnen nur ganz selten die Lehrerin um Rat fragen, sie besprechen sich erst untereinander. Die Lehrerin wandert zu den einzelnen SchülerInnen und Schülergruppen, von denen manche auch am Boden sitzen. Sie liest vor, erklärt, lobt. Zu mir sagt sie: »Basteln ist besser als nur lesen.«

Ohne erkennbares Signal leert sich nach und nach das Klassenzimmer. Es ist Pause. Genauso Übergangslos geht es zwanzig Minuten später weiter.

In einem Regal im Klassenzimmer steht ein dicker Ordner. In ihm befinden sich die Unterlagen für den »national test«, der in der 5. Klasse zwischen Januar und April stattfindet. Die Durchführung und Auswertung ist sehr aufwändig. Es wird für jeden Schüler ein Profil erstellt. Das ist Grundlage für ein einstündiges Gespräch mit den Eltern. Meine Frage, wie viele der Eltern denn kommen, stößt auf Unverständnis. »Natürlich alle. Eltern sind sehr an der schulischen Entwicklung ihrer Kinder interessiert.«

von Günter Gottinger

Die Erziehung der kleinen Elche in Schweden

Überlegungen zum GEW-Besuch in Eskilstuna 2007

Elche werden 2,40 m bis 2,80 m groß. Sie wiegen bis zu 800 kg. Sie sind Wiederkäuer und ernähren sich von Gräsern, Blättern, Wasserpflanzen, Zweigen, Rinde und Kiefernnadeln. Wenn die Elche ausgewachsen sind, haben sie keine natürlichen Feinde mehr. So steht es in dem Buch über »Nordische Tiere«. Elche sind riesig, sie sind zugleich scheu und neugierig und ziemlich selbstbewusst.

Mir kamen die SchülerInnen in Schweden in ihren Schulen vor wie kleine Elche. Es ist alles ganz anders als bei uns in Deutschland. Von den kleinen Besonderheiten im Schulalltag bis hin zur Schulpolitik in Schweden.

Die Gruppen, in denen die kleinsten Elche unterrichtet werden, sind etwa so groß wie bei uns. Aber die Elch-Klassen werden oft geteilt und dann werden einzelne SchülerInnen individuell gefördert. Die Elche bekommen bis zur 8. Klasse keine Noten, sondern einen individuellen Plan, der mit den Elch-Eltern besprochen wird. Die Vorschule ist Teil der Elch-Schule und gehört mit dazu. Die Integration ausländischer Tiere in die Elch-Schule gehört mit zum Programm und gelingt durch eigene Förderklassen sehr gut.

Da Elche ein gutes Zeitgefühl haben, ist der Stunden-gang völlig überflüssig. Damit die Elche auch so schön groß werden, bekommen sie in jeder Schule im Land ein warmes Mittagessen umsonst. Und weil Elche eben so groß werden, sitzen schon die kleinen Elche an großen, hohen Tischen. Aber eben auf stabilen hohen Hockerstühlen, mit denen sie kaum schaukeln können. Außerdem sind die hohen Schülertische auch für die LehrerInnen-Elche sehr praktisch, denn sie brauchen sich und ihr Kreuz nicht mehr verbiegen, wenn sie mit den SchülerInnen arbeiten.

Die Schulen der Elche, die ich gesehen habe, waren hell und freundlich und materiell und funktionell sehr gut ausgestattet. Damit sich auch die LehrerInnen-Elche wohlfühlen, gibt es schöne freundliche Ställe für sie, die mehr nach Wohnzimmer als nach LehrerInnenzimmer aussehen.

Wenn ein Elch zehn Jahre in der Schule war, ist seine Schulzeit zu Ende. Aber der Elch ist noch lange nicht ausgewachsen. Deshalb gehen 95 % aller Elche noch weitere drei Jahre auf die Elch-Oberschule. Hier können sie dann zwischen verschiedenen Programmen wählen. Angefangen von handwerklichen über industrielle bis hin zu wissenschaft-

lichen Programmen. Die Elche erwerben neben der allgemeinen weiteren Schulbildung spezielle Fähigkeiten in ihren speziellen Bereichen, sei es als FrisörIn, als Kfz-lerIn, auf dem Bau oder in der Medienabteilung.

Im ersten Jahr ist mehr Theorie dran, im zweiten und dritten Jahr arbeiten die Elche über die Hälfte der Schulzeit in Betrieben. Die LehrerInnen-Elche besuchen sie vor Ort und kümmern sich um die Entwicklung der jungen Elche.

Für besonders störrische und widerspenstige Elche gibt es das sogenannte »IV-Programm«, d. h. individuelle Hil-

fen. Hier stehen Arbeit und Pünktlichkeit im Vordergrund. Ziel ist es, nach der Schule einen Arbeitsplatz zu finden.

Am Ende der Schulzeit gibt es für die fast erwachsenen Elche keine Prüfung. Nein. Sie sammeln während der drei Jahre Punkte und wenn sie 2500 Punkte erreicht haben, ist das Ziel erreicht. Sie sind große Elche geworden.

Alle Elche werden ihren Weg gehen: die einen

weiter an die Universität, die andere auf einer Arbeitstelle, wieder andere mit einem Ausbildungsplatz und »Comvux«, der staatlichen Weiterbildung. Fast alle Elche waren insgesamt 13 Jahre in einer Ganztagschule. Sie sind inzwischen groß und selbstbewusst, wissen, was sie können, haben keine natürlichen Feinde. So schön und ganz anders ist es bei den Elchen in Schweden.

Für mich in Deutschland gibt es nur ein Problem: Es gibt keine Elche bei uns! Außer vielleicht im Zoo. Elche leben eben nur im hohen Norden: in Schweden, Finnland oder Kanada. Und genau dort ist das Schulsystem laut PISA am besten. Aber vielleicht können wir ja doch von den Elchen etwas lernen. Schule geht auch ganz, ganz anders, selbst im Kleinen, im täglichen Schulalltag. Vielleicht gelingt es uns ja, für das deutsche Rotwild in unseren heimischen Wäldern ein paar gute Ideen zu übernehmen: angefangen von den Hochtischen in der Grundschule bis hin zur arbeitspraktischen Lernorientierung im Gymnasium. Damit am Ende der Schulzeit vor allem lauter zufriedene, selbstbewusste und fürs Leben gut vorbereitete SchülerInnen stehen. Die kleinen Elche in Schweden jedenfalls haben die besten Voraussetzungen dafür.

von Bernhard Werner

Berufsschullehrer



»Die Schule hat ein angenehmer Aufenthaltsort zu sein, eine Augenweide innen und außen.«

(Johann Amos Comenius, 1592 - 1672)

»C heese ... Cheese ... Cheese ... Nun lach doch mal ... Noch ein bisschen nach links ... Ja, genau, und nicht wackeln ...« Überall in dem geräumigen Innenhof stehen Kinder mit bunten Schultüten und werden von ihren Eltern, Großeltern, älteren Geschwistern oder von sonst wem fotografiert. Die Sechsjährige neben uns gibt mir ihre Schultüte zum Halten und stellt aufatmend ihren großen Schulranzen vor sich hin. Wir sind ihre Großeltern und daran gewöhnt, dass sie stets souverän mit unserer Zeit umgeht, wofür sie uns allerdings regelmäßig mit riesigen Mengen ihrer eigenen Zeit entschädigt. Unterm Strich springt für uns also stets ein ordentlicher Zeitgewinn heraus. So auch heute, wo sie zusammen mit den anderen Jungen und Mädchen dem Abenteuer Schule entgegenfiebert.

E in Abenteuer war die Schule schon immer, doch eine Einschulung im Jahre 2007 ist etwas anderes als etwa eine im Jahre 1942, da war meine, oder als die unserer Kinder in den späten Sechzigern und frühen Siebzigern des verflissenen Jahrhunderts. Was die Kinder hier in einer Düsseldorfer Grundschule erwartet, ist fast ein so genanntes Event, um dieses Wort ausnahmsweise zu gebrauchen. Entsprechend gestimmt sind die Sechsjährigen und die zu ihnen gehörenden Erwachsenen. Nirgends ein wirklich bedrücktes Gesicht, weder bei den Kindern, den Müttern und Großmüttern, vielleicht nicht ganz so aufgeheitelt die Mienen der muslimischen Frauen. Sonst geben sich alle heiter und gelöst und sind es vielleicht auch tatsächlich, obwohl doch ein Teil der jüngeren und älteren Erwachsenen an den eigenen ersten Schultag sicher nicht nur lustige Erinnerungen hat.

I nzwischen sind die großen Flügeltüren zur ebenerdig gelegenen Aula aufgegangen, die Kinder dürfen als erste hinein und setzen sich ganz vorne auf die Stühle vor der Bühne. Danach drängen die Erwachsenen in den festlich geschmückten Raum und füllen im Nu die Sitzreihen. Die nicht so Schnellen bekommen nur einen Stehplatz. Doch »Dabeisein ist alles«, heißt es bekanntlich, und es lohnt sich. »Willkommen, liebe Leute«, singen die Siebenjährigen auf der Bühne und malen den Kindern da unten aus, wie schön es in der Schule sein kann. Mich rührt das an, dennoch bleibe ich skeptisch; meine Erinnerungen sind anders. Aber Kinder erleben alles zum ersten Mal und warum sollten sie nicht recht bekommen? Warum sollten Schulen denn nicht irgendwann Orte sein, an denen Kinder glücklich sind? Orte des Lernens in Geborgenheit, an denen Freude und Anstrengung keine Widersprüche sind?

O ben haben die Viertklässler einen Halbkreis gebildet und stellen in selbstverfassten kleinen Texten Tiere vor. Jedes Kind trägt ein Pappschild mit einem anderen Großbuch-

staben des Alphabets und so geht es von »A« wie Ameise und »B« wie Bär über »H« wie Hase und »I« wie Igel bis hin zu »W« wie Wolf und »Z« wie Zebra. Ihre Schule ist ja nach dem berühmten Zoologen Alfred Brehm benannt, das müssen doch alle, die hier versammelt sind, auf jeden Fall wissen. Ein Schultütentanz (na ja) leitet zum Auftritt der vier Klassenlehrerinnen über, in deren Obhut die Eltern ihre Kinder nun endgültig geben müssen, und mich ergreift zugegeben ein seltsames Gefühl, als der Name unserer Zeiträuberin aufgerufen wird. Ein historischer Augenblick! Natürlich nur ganz privat. Klar, dass ihre Eltern ihn im Bild festhalten.

D och wenig später glaube ich meinen Ohren nicht zu trauen. Nachdem die Kinder, auf vier Klassen verteilt, mit ihren erwachsenen Anführerinnen in ihre künftigen Unterrichtszimmer abgezogen sind, erklärt die Rektorin den Eltern und allen, die es hören wollen, das Konzept dieser Schule.

Und was höre ich da? Ich habe Mühe zu folgen: »Offene Ganztagschule ... pädagogische Betreuung bis 16 Uhr ... warmes Mittagessen ... vielfältiges

Freizeitangebot ... jahrgangsübergreifende Klassen ... Kinder lernen von Kindern ... Freiarbeit, die ihren Namen verdient ... flexible Lerngruppen ... kein Kind soll den Anschluss verlieren ... die Kinder werden nicht fit gemacht, sondern gestärkt ... in einer fehlerfreundlichen Schule wachsen mehr selbständig denkende Kinder heran ...«, und das alles nicht etwa als private Zusatzleistung von einer findigen Service-Agentur. Ein Hauch von skandinavischer Schule weht mich an.

F ast vergesse ich, dass die gemeinsame Schulzeit der Kinder auch in Nordrhein-Westfalen in der Regel nach der vierten Klasse endet, an dieser Schule ist es nicht anders, leider, aber es weht hier doch ein anderer Geist, der mich hoffnungsvoll stimmt. Gedanken über die wirklichen Aussichten einer grundlegenden Änderung des gegliederten Schulwesens verschiebe ich auf später. Denn »heute ist heut« und da gibt es etwas zu feiern. Doch, doch, ein Schulanfang als Fest, als Versprechen, dass in der Schule auch künftig immer wieder einmal richtig gefeiert wird! Die Stimmung der Menschen rings um mich herum ist jedenfalls danach. Selbstverständlich auch bei unserer Schulanfängerin, deren kleine Schwester die große Schultüte stolz nach Hause trägt. »Na, wie war denn eure erste Stunde in eurem Klassenzimmer?«, frage ich völlig unpädagogisch, aber an einem solchen Tag kann einem das schon einmal passieren. Die fröhliche Antwort: »Das ist doch ein Geheimnis.« Ein gutes Zeichen? Ein gutes, ein sehr gutes Zeichen!

von Hannes Henjes

Mitglied der DDS-Redaktion
Gymnasiallehrer im »Unruhestand«
E-Mail: h.henjes@web.de



Bundesweiter Kulturpreis für Münchner Hauptschulprojekt

Das Institut für Angewandte Kulturelle Bildung IAKB, die Pädagogische Aktion/Spielen in der Stadt PA/SIS und der Kultur- und Schulservice München KS:MUC wurden am Donnerstag, den 13. September 2007 in Berlin mit dem bundesweiten Kulturpreis MIXED UP 2007 ausgezeichnet. Die Initiatoren des Münchner »Modellprojekts an der Hauptschule Perlacher Straße« erhielten den Kulturpreis für ihr »bemerkenswertes kulturpädagogisches Konzept sowie die gelungene Form der Zusammenarbeit mit einer allgemein bildenden Schule«.

Kurz vor Beginn der Sommerferien 2006 erhielt die Hauptschule an der Perlacher Straße von der Regierung Oberbayern die Zusage, mit Beginn des neuen Schuljahres eine erste Ganztagsklasse mit einem durchgehend strukturierten Angebot einrichten zu können. »Das Wichtigste sind kompetente Kooperationspartner«, lautete die Devise von Schulleiter Wolfgang Miller (*unserem GEW-Kollegen, die Red.*), der ein für Bayern modellhaftes Ganztagsangebot, in dem sich Unterricht mit kulturpädagogischer Projektarbeit abwechselt, in seiner Schule umsetzen möchte. Das Modellprojekt ist eingebunden in das Praxisforschungsprojekt – Leben lernen.



Gemeinsam mit dem Institut für Angewandte Kulturelle Bildung und der Pädagogischen Aktion/Spielen in der Stadt sowie mit Unterstützung des Kultur- und Schulservice München, KS:MUC, entwickelte die Hauptschule noch in den Sommerferien ein neues kulturpädagogisches Konzept mit sieben Angeboten aus den Bereichen Tanz, Zirkus, Medien, Theater und Bildnerisches Gestalten. Durchgeführt von fünf qualifizierten Kunst- und KulturpädagogInnen, jeweils in Tandem-Konstellation mit einem/er LehrerIn, wurden die Angebote in rhythmisierter Form mit dem Schulfächerkanon kombiniert. Die sieben kulturpädagogischen Doppelstunden finden jeden Schultag vor- und nachmittags statt.



Alle Fotos zeigen das Projekt.
Copyright: IAKB/SIS

Die wegweisende Zusammenarbeit von Kunst, Kultur, Schule und Jugendhilfe im Schulalltag basiert auf der Freiwilligkeit der SchülerInnen bei der Wahl zwischen den verschiedenen Kulturangeboten und darauf, dass im Mittelpunkt der künstlerischen und kulturpädagogischen Arbeit die Erfahrungs- und Lebenswirklichkeiten der Kinder stehen. Für ihre Vorstellungen, Erfahrungen, Träume und Ideen finden sich immer wieder Anknüpfungspunkte im Lehrplan. So ist es möglich, die Angebote mit verschiedenen Schulfächern zu verknüpfen. Das Projekt setzt eine hohe Bereitschaft zu Kommunikation sowie praktischer und inhaltlicher Teamarbeit von LehrerInnen und KulturpädagogInnen voraus.

Den Kooperationspartnern ist es gelungen, den Schulunterricht mit künstlerischer und kultureller Bildungsarbeit zu verschränken und Lernprozesse auf kognitiver, emotionaler, sozialer, körperlicher und künstlerischer Ebene zu initiieren.

Praxisforschungsprojekt – Leben lernen

Ein weiterer Schwerpunkt des Modellprojektes Ganztagsklasse liegt auf der Dokumentation und Evaluation des gesamten Prozesses. Die Hauptschule an der Perlacher Straße ist Partnerschule des »Praxisforschungsprojekts – Leben lernen« mit dem Projekttitel »Woher wir kommen, wohin wir gehen«, einem Pilotprojekt zur Entwicklung, Untersuchung und Darstellung von Lern- und Bildungsprozessen in Theater-/Tanz-/Filmprojekten mit SchülerInnen. Alle kulturpädagogischen Angebote werden im Rahmen von Nachbesprechungen mit den TeilnehmerInnen intensiv reflektiert und dokumentiert.

Weiteres Ziel dieser Kooperation ist der modellhafte Ausbau des kulturpädagogischen Ganztagsangebots mit integrierter wissenschaftlicher Begleitung. Durch die Rhythmisierung und Verknüpfung der Unterrichtsfächer mit vielfältigen kulturpädagogischen Angeboten gelingt hier die Umsetzung eines integrativen Bildungskonzepts an einer Hauptschule auf vorbildliche Weise. Dafür erhält die Pädagogische Aktion/Spielen in der Stadt und das Institut für Angewandte Kulturelle Bildung den Kulturpreis MIXED UP. Unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Dr. Ursula



v. l. n. r.: Alexander Wenzlik (PA/SIS), Wolfgang Miller (Schulleiter) und Tom Biburger (IAKB) bei der Preisverleihung in Berlin

von der Leyen zeichnet die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. jährlich Träger der kulturellen Bildung aus, die gelungene Kooperationen mit allgemein bildenden Schulen durchführen.

Die Preisverleihung war in das Fachforum »Ideen und Erfahrungen im Schnittfeld Jugend, Kultur und Schule« integriert. Gerd Hoofe, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, überreichte den Anerkennungspreis in Höhe von 2500 Euro in der Französischen Friedrichstadtkirche.

von Tom Biburger und Alexander Wenzlik

Arbeit und Leben Bayern GmbH reaktiviert

In Regensburg hat Arbeit und Leben Bayern GmbH als bundesweit tätiger Träger der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung im Antonie-Pföhl-Haus eine Niederlassung und zentrale Koordinierungsstelle für den gesamten Freistaat Bayern Ende Oktober 2007 offiziell eröffnet.

Der Geschäftsführer für Bayern, Herbert Schmid, begrüßte neben vielen Angestellten des Bürogebäudes besonders Wilhelm Dürr, DBG-Regionsvorsitzender Region Regensburg, Alexander Gröbner, Geschäftsführer von ver.di Oberpfalz, Theo Länge, Bundesgeschäftsführer von Arbeit und Leben, Thomas Rudner, Geschäftsführer von TANDEM, Jochen Wahnschaffe, Landtagsabgeordneter Mitglied der SPD-Fraktion, und Harald Zintl, Leiter des Regionalbüros der Friedrich-Ebert-Stiftung. Träger von ARBEIT UND LEBEN sind der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Volkshochschulen. Gemeinsamer Wille der beiden Partner war, mit einer auf ArbeitnehmerInnen bezogenen Weiterbildung deren Stellung in Gesellschaft und Beruf zu verbessern und den demokratischen Neubeginn nach 1945 zu unterstützen. Mit Landesorganisationen in den Bundesländern und ca. 150 lokalen und regionalen Einrichtungen sowie dem Bundesarbeitskreis als gemeinsamem Dach ist Arbeit und Leben bundesweit präsent und erreicht jährlich ca. 300.000 Jugendliche und Erwachsene.

Zur Bedeutung der politischen Bildung als Grundlagenbildung erläuterte Schmid, politische Bildungsziele auf die Entwicklung der Fähigkeit zur aktiven Teilhabe an politischen Prozessen in

demokratischen Gesellschaften und auch auf die Bereitschaft zur Mitverantwortung. Die Einflussnahme auf politische Prozesse und die Gestaltung des politischen Raums durch Vertretung der eigenen Interessen setzt breites Wissen voraus. Dabei erschwere gerade auch das fehlende Bildungsurlaubsgesetz in Bayern die effektive Durchsetzung von ArbeitnehmerInneninteressen, ergänzte Wilhelm Dürr.

Kontaktadresse: Arbeit und Leben Bayern GmbH
Antonie-Pföhl-Haus • Richard-Wagner-Str. 4 1. Stock) • 93055 Regensburg
Telefon: 09 41-46 44 77 65 • Fax: 09 41-46 44 77 67
Internet: www.arbeitundleben.de • bildung@bayern.arbeitundleben.de

Was politische Bildung als Grundlagenbildung z. B. bei Projekten des ungebundenen Angebots bei Ganztagschulen leisten soll und kann:

Kinder und Jugendliche werden schon früh gefordert. Steigende Verantwortlichkeit für die eigene Lebensführung, multikulturelle Lebens- und Lernzusammenhänge, wachsende Wahl- und Informationsmöglichkeiten erfordern Fähigkeiten, sich zu orientieren, zu unterscheiden und zu entscheiden. Je komplexer die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge werden, umso dringender wird es, die nachwachsende Generation mit Fähigkeiten auszustatten, um selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und demokratisch handeln und nachhaltige Entscheidungen treffen zu können. Diese Aufgabe wird zugleich mit ihrer Dringlichkeit schwieriger. Die Fähigkeit und die Möglichkeiten, sich innerhalb einer Gemeinschaft, in der Schule, im Freundeskreis, in der Familie oder im Stadtteil einzubringen, das Wissen um politische Zusammenhänge und demokratische Wege, die Verpflichtung auf soziale Werte und die Zuversicht in Teilhabemöglichkeiten, erst recht die Motivation, diese zu nutzen, nehmen bei Kindern und Jugendlichen eher ab als zu. Wie viele Erwachsene wenden sie sich von »der Politik« ab, halten Engagement für sinnlos, finden keinen Zugang zu politischen und gesellschaftlichen Themen.

Politische Jugendbildung hält dagegen. Sie schließt an die Lebenslagen und Einstellungen an, nimmt deren Interessen und Fragen auf. Sie bestärkt junge Menschen, die eigenen Belange zu artikulieren und sie gegenüber Institutionen und Verwaltung vorzubringen. Sie fördert den individuellen und gemeinsamen Meinungsbildungsprozess. Sie unterstützt die Mitwirkung in Betrieb oder Schule. Sie zeigt Handlungsmöglichkeiten auf und macht Mut, diese auch zu nutzen. Sie befördert Selbstbewusstsein, Teilhabefähigkeit und die Lust, sich einzumischen.

Sie tut das mit, außerhalb und in der Schule. Für eine ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen.



Von rechts nach links: Thomas Rudner, Theo Länge, Jochen Wahnschaffe, Wilhelm Dürr, Herbert Schmid, Alfons Sträußl, Werner Federholzner.

von Herbert Schmid

Mit harten Bandagen

Sicherlich ist es heute kein Einzelfall, dass sich Träger der Jugend- und Behindertenhilfe nicht mehr auf dem Markt behaupten können. Was uns aber über die Kinderhilfe im Landkreis Weilheim-Schongau berichtet und wie diese Schritt für Schritt demontiert wurde, wollen wir unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten.

Mit der Kinderhilfe im Landkreis Weilheim-Schongau gGmbH musste 2005 einer der renommiertesten Träger von Frühförderstellen und integrativer Kindergärten in Oberbayern mit nahezu 200 MitarbeiterInnen Insolvenz anmelden. Nach zweijähriger Insolvenzzeit wurde der Großteil der Einrichtungen nun zum 1. Januar 2008 von einer Auffanggesellschaft übernommen, deren Mehrheitsgesellschafter Herzogsägmühle ist, eine Großeinrichtung der Inneren Mission für München und Oberbayern.

Die Insolvenz wurde politisch herbeigeführt

Wie kam es zu dieser Insolvenz? Bis Ende 2004 hatte die Kinderhilfe mit dem Bezirk Oberbayern Entgeltvereinbarungen in Höhe von ca. 80 Euro pro Kind und Tag in den integrativen Einrichtungen abgeschlossen. Dieser Satz erschien dem Bezirk irgendwann zu hoch und so kündigte er ihn zum 31.12.2004. Obwohl alle dem Bezirk vorgelegten Berechnungen eindeutig ergaben, dass ein Satz in dieser Höhe für den Betrieb der Einrichtungen unabdingbar war, kürzte der Bezirk das Entgelt um ca. 45 Euro pro Kind und Tag.

Gegen diese Kürzung, die einen Einnahmeverlust von ca. 600.000 Euro pro Jahr bedeutete, klagte die Kinderhilfe mit einem Eilantrag, der jedoch vom Verwaltungsgericht München abgelehnt wurde, da es an einer gültigen Leistungsvereinbarung fehlte, wie zu diesem Zeitpunkt bei den meisten integrativen Kindergärten in Oberbayern. Dass der Bezirk jahrelang nicht bereit war, eine solche abzuschließen, spielte dabei keine Rolle.

Fast gleichzeitig mit dieser Auseinandersetzung Kinderhilfe/Bezirk erhob der Bürgermeister der Gemeinde Peißenberg, für die die Kinderhilfe seit 1994 einen integrativen Kindergarten betrieb, gegenüber den Geschäftsführern der Kinderhilfe den Vorwurf, sie hätten der Gemeinde Entgelte in Höhe von 1,2 Millionen Euro vorenthalten. Da die Geschäftsführer diesen durch nichts belegten Vorwurf vehement zurückwiesen, erteilte der Landrat des Landkreises



Weilheim-Schongau zusammen mit dem Präsidenten des Bezirks Oberbayern seiner Verwaltung den Auftrag, die Finanzbeziehungen des Bezirks und verschiedener Gemeinden mit der Kinderhilfe zu prüfen.

Kurios dabei: Während des Prüfzeitraums von Ende April 2005 bis Ende Juli 2005 wurde die Kinderhilfe über diese Prüfung zu keiner Zeit informiert, es wurden von ihr keinerlei Unterlagen angefordert und sie hat den Prüfbericht auch nie offiziell erhalten. Angesichts der Vorwürfe des Prüfberichts eine Ungeheuerlichkeit: Um nicht weniger als sieben Millionen Euro, so das Prüfergebnis, sollte die Kinderhilfe den Bezirk und verschiedene Gemeinden von 1994 bis 2004 geschädigt haben.

Staatsanwaltschaft: Keiner der Vorwürfe hat sich bestätigt

Auf der Grundlage des Prüfberichts erstattete der Bezirk dann im Oktober 2005 Anzeige bei der Staatsanwaltschaft München II. Nach fast sieben Monaten Prüfung stellte diese mit Einstellungsverfügung vom 30.05.2006 das Verfahren ein. Begründung: »Die erhobenen Vorwürfe haben sich durch die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen nicht bestätigt«. Die Staatsanwaltschaft stützte sich dabei auch auf ein Rechtsgutachten, das der seit Oktober 2005 eingesetzte Insolvenzverwalter bei Professor Bernzen, Hamburg, in Auftrag gegeben hatte, um die Vorwürfe des Prüfberichts zu untersuchen.

Professor Bernzen kam in seinem Gutachten zu dem Ergebnis, dass die Prüfer in ihrem Bericht von einer Rechtsbasis ausgingen, die während des gesamten Prüfzeitraums überhaupt nicht mehr existent war, und die behaupteten

Überzahlungen nie stattgefunden haben. Dieses Gutachten wurde im Rahmen einer Veranstaltung Anfang 2006 sowohl dem Bezirk als auch dem Landratsamt Weilheim und den betroffenen Gemeinden vorgestellt und erläutert, von diesen aber letztlich nicht akzeptiert, im Gegenteil: Wenige Wochen später machten mehrere Bürgermeister, der Landrat sowie der Bezirkstagspräsident bei einer Besprechung mit dem Insolvenzverwalter und den Gesellschaftervertretern die weitere Zusammenarbeit mit der Kinderhilfe davon abhängig, dass einer der Geschäftsführer von seinen Aufgaben entbunden wird, eine Forderung, die bis heute nicht zurückgenommen wurde und dazu führte, dass dieser auch von der neuen Gesellschaft nicht mehr als Geschäftsführer übernommen wird.

Doch damit nicht genug: Der Bezirk beantragte Ende 2005 beim Mahngericht in Coburg auch Mahnbescheide gegen die Geschäftsführer, die Vorstände der Kinderhilfe und den Verein selbst. Allein für das Jahr 1994 sollten diese knapp 430.000 Euro an den Bezirk bezahlen. Gegen die Einsprüche ging der Bezirk jedoch nicht mehr vor, im Gegenteil: Er erstattete die den Betroffenen entstandenen Anwaltskosten in Höhe von ca. 5000 Euro, weitere Forderungen für die Folgejahre wurden nie mehr gestellt.

Obwohl mittlerweile eindeutig nachgewiesen ist, dass der Prüfbericht weder rechtlich noch faktisch haltbar ist (so wurden beispielsweise gegenüber dem Landratsamt nachgewiesene und von dort akzeptierte Kosten in Höhe von ca. 6,2 Millionen Euro ebenso »übersehen« wie weitere Kostenbestandteile in Höhe von ca. 800.000 Euro), wurde er bis heute nicht zurückgenommen und keiner der beteiligten Politiker hat sich jemals für sein Vorgehen entschuldigt.

Sollte die Kinderhilfe vertrieben werden?

Bei diesem »Kinderhilfeskandal«, wie er von der örtlichen Presse genannt wurde, in der auch über 200 Artikel

und Leserbriefe von Eltern, MitarbeiterInnen und empörten BürgerInnen abgedruckt wurden, stellt sich natürlich die Frage, was steckt dahinter?

Bezirk, Landkreis und zwei Bürgermeister hatten es ganz offensichtlich darauf abgesehen, die Kinderhilfe finanziell auszubluten und »klein«zukriegen. Wäre es nur darum gegangen, vermeintliche Missstände und Fehlverhalten von Personen aufzudecken, so hätte man diese zur Rechenschaft ziehen, gleichzeitig aber alles tun müssen, um den Betrieb der anerkannten Einrichtungen sicherzustellen. Gerade dies aber geschah nicht: Betriebsträgerschaften wurden gekündigt, Betreuungs- und Arbeitsplätze gefährdet und Zahlungen werden teilweise bis heute verweigert. Dies alles legt den Schluss nahe, dass die Insolvenz politisch gewollt war, weil die Kinderhilfe, wie der Landrat mehrfach geäußert haben soll, zu groß und wohl auch zu unbequem war und die Sparpolitik des Landrates im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe nicht ohne Weiteres hinnahm. Um ihr Ziel zu erreichen, war den beteiligten Politikern jedes Mittel recht, einschließlich eines mutmaßlich gefälschten Prüfberichts, bei dem Vieles darauf hinweist, dass das Ergebnis von vorneherein feststand.

Bestätigt werden diese Vermutungen durch die jüngsten Entwicklungen: Mit der Auffanggesellschaft wurden zwischenzeitlich neue Entgelte vereinbart, die in einer vergleichbaren Größenordnung liegen, wie sie die Kinderhilfe vor der Kürzung durch den Bezirk hatte.

Nur am Rande sei angemerkt, dass das Insolvenzverfahren den Steuerzahler am Ende mehrere Millionen Euro gekostet haben wird, während die Einsparungen des Bezirks unter einer Million liegen.

von Verena Escherich

Sozialpädagogin
Mitglied der DDS-Redaktion



»Rettet die Frühförderung« – aber jetzt und nicht erst nächstes Jahr!

Mitte Dezember 2007 traf sich zum ersten Mal die neu gegründete bayernweite Arbeitsgruppe »Rettet die Frühförderung«.

Die derzeitigen Rahmen- und Arbeitsbedingungen in den bayrischen Frühförderstellen sind alles andere als gut. Ziel unserer Arbeitsgruppe ist es, die in der GEW organisierten MitarbeiterInnen und die in Frühförderstellen tätigen BetriebsrätInnen zusammenzubringen, Informationen auszutauschen und GEWerschaftliche und innerbetriebliche Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und zu entwickeln.

Für 2008 hat sich die Arbeitsgruppe viel vorgenommen:

- Je eine Veranstaltung in Bayern Nord (voraussichtlich am 19. April in Nürnberg) und eine Veranstaltung in Bayern Süd (voraussichtlich am 14. Juni in München)
- Die Ausarbeitung eines ausführlichen Readers
Themenschwerpunkte hierbei sind das Zusammentragen der verschiedenen Arbeitsbedingungen und der Schwierigkeiten der MitarbeiterInnen in den Frühförderstellen, das Aufzeigen der politi-

schen Grundlagen der ursächlichen defizitären Finanzierung und vor allem das Aufzeigen und Entwickeln von Handlungsmöglichkeiten und -strategien auf den verschiedenen Ebenen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Uns allen ist eine fachlich fundierte, qualitativ hochwertige interdisziplinäre Frühförderarbeit sehr wichtig – schaffen wir uns die Rahmenbedingungen dafür!

Nähere Informationen zu unserer Arbeitsgruppe gibt es bei Wolfgang Nördlinger: WolfgangNoerdlinger@t-online.de, Tel. 08 41/7 42 13 (am besten abends bis 22.00 Uhr).

Wir freuen uns über Dein Interesse und Engagement. Bitte meldet Euch als KollegInnen und BetriebsrätInnen in Frühförderstellen schon jetzt bei Wolfgang Nördlinger, ob Ihr Interesse an den Treffen habt und was Eure speziellen Bedürfnisse und Wünsche sind, damit wir diese entsprechend vorbereiten und an die tatsächlichen Bedürfnislagen anpassen können.

von Bine Kaul

Solange die Regelschule so ist, wie sie ist ...

Kommentar zum Artikel von Brigitte Schumann, DDS vom Oktober 2007

Die Zusammenfassung der Dissertation von Brigitte Schumann »Ich schäme mich ja so!« enthält Feststellungen und Beurteilungen, die nicht unwidersprochen bleiben können.

Wir stimmen in vielen Punkten überein und sind lieber heute als morgen für die Auflösung und Abschaffung der Sonderschule für Lernbehinderte.

Aber: Solange die Regelschule (egal ob Grund- oder Hauptschule) so ist, wie sie derzeit ist, kann auf die Sonderschule nicht verzichtet werden!

Begründung:

1. Der Leistungsdruck ist in der Grundschule enorm hoch, das Lerntempo noch kaum individualisiert, der Unterricht häufig nach den potenziellen ÜbertreterInnen nach Gymnasium und Realschule ausgerichtet. Dieses geschieht sehr oft auf Druck der Eltern!
2. Die Klassen der Regelschulen sind viel zu groß. Kein/e ehrliche/r LehrerIn kann behaupten, bei 28 oder mehr Kindern ohne zusätzliches pädagogisches Personal differenzieren und individualisieren zu können.
3. Schulischer Erfolg zeigt sich noch immer in Noten, die als Wertmaßstab gelten und damit über das Maß der Anerkennung durch die MitschülerInnen entscheiden. Darauf haben die KollegInnen relativ wenig Einfluss.
4. Allein die Tatsache, ein Kind mit Lern- oder Verhaltensschwierigkeiten an der Regelschule zu lassen, schützt es mitnichten vor Diskriminierung. Denn täglich erlebten sowohl dieses Kind als auch die MitschülerInnen das Versagen. Eine Diskriminierung erfolgt also hier und dort: entweder wegen der schlechten Leistungen an der Regelschule oder wegen des Besuchs der Sonderschule.
5. Alle von Brigitte Schumann beschriebenen Auswirkungen des Besuchs einer Lernbehindertenschule sind **von außen gesehen** tatsächlich so zu beobachten, da geben wir ihr

Recht. Das soziale Umfeld, die Verwandtschaft, Nachbarschaft, AltersgenossInnen usw. reagieren in einer Weise, die zu genau solchen Problemen bei Kindern und Jugendlichen führen.

6. Sobald aber die Familie einem Schulwechsel aus echter Überzeugung zustimmen kann und sich das Kind mit seinem Schulversagen (dieses Wort ist ein Unwort, weil das Kind nur in der Schule in ihrer derzeitigen Form versagt, aber nicht in der Schule generell!) akzeptiert fühlt, können wir ganz andere Beobachtungen machen:
 - Der/die SchülerIn ist nicht allein mit Schulproblemen.
 - Die Klassen sind klein, der/die LehrerIn hat mehr Zeit.
 - Die Noten werden besser, weil ein anderer Maßstab angewandt wird.
 - Die Vorbereitung auf den Beruf ist erfolgreicher, weil sich jede/r KollegIn für jede/n SchülerIn einsetzt, mehr Kontakt mit Betrieben und Firmen hat, die Praktika nehmen einen breiteren Raum ein usw.
 - **Der Druck ist weg!**
7. Wir erleben fast immer nach einer schwierigen Anfangszeit ein deutliches Aufatmen des/der Schülers/in, ein steigendes Selbstwertgefühl, größere Leistungsbereitschaft und -fähigkeit und den Verlust der Schulangst. Das können wir vielfach und täglich belegen.

Aber noch einmal: Diese Beobachtungen machen wir **innerhalb** unseres Schulgebäudes. Der soziale Druck außerhalb wird davon nicht beeinflusst, das haben wir noch nicht geschafft. Wenn keine Auslese erfolgen soll und keinerlei Diskriminierung mehr vorkommen soll, dann **muss unser Schulsystem von Grund auf verändert werden!**

Solange die Regelschule so ist, wie sie ist, brauchen wir die Sonderschule!!

Hannelore Scheifele, Ruth Jurklies, Jörg Walter sowie weitere KollegInnen des SFZ Altenstadt

Fazit einer 10-jährigen Eltern-Erfahrung mit einem bayerischen Förderzentrum

Als GEW-Organisationssekretär für Jugendhilfe und Soziales und Vater eines Kindes, das zwar das Förderzentrum, aber nie die bayerische Grundschule kennen gelernt hat, sowie rückblickend auf über fünf Jahre Tätigkeit im Elternbeirat des Förderzentrums möchte ich ein paar Argumente aus der Reflexion und Erfahrung von Eltern anbieten.

■ Diese von der bayerischen Staatspartei unter Artenschutz gestellte Schulart überlebt sicher nicht durch den Elternwillen, sondern durch Mangel an Alternativen angesichts einer besonders stark selektierenden und unterfinanzierten Grundschule, die nicht einmal den Anspruch hat, Schule für alle Kinder zu werden.

■ Auch an Förderzentren gibt es hervorragende PädagogInnen, die aber durch zunehmend schlechtere Rahmenbedingungen (z. B. bis zu 17 Kinder in einer Klasse ohne Zweitkraft bei sehr heterogener Zusammensetzung der SchülerInnen) genauso wie Grundschullehrkräfte überfordert sind.

■ Nicht wenige Lehrkräfte an Förderzentren erscheinen abgestumpft und ausgebrannt (Stichworte: fehlende Teamarbeit, kollegiale Beratung und Supervision). In diesen Fällen gibt es für Eltern und Kinder auch dort keine Alternativen, dasselbe gilt für häufige LehrerInnenwechsel auch schon in der Dia-Fö-Zeit.

■ Auch das Förderzentrum ist – wie die bayerische Grundschule – fast immer eine Unterrichts-Halbtagschule. Nur mit Hilfe von besonders qualifizierten Horten oder Tagesstätten können einige der Kinder eine bedarfsgerechte ganztägige Bildung und Erziehung erhalten.

■ Das Förderzentrum kann leider genauso wenig wie die derzeitige Grundschule eine individuelle Förderung aller Kinder garantieren. Daran sind einerseits die zitierten Rahmenbedingungen schuld, zum ändern aber auch eine viel zu schematische, an Unterrichtszeiten orientierte Stoffvermittlung anstatt der Ausbildung von Kompetenzen zu Lernen und Le-

bensbewältigung. Weder intensivere Elternarbeit noch eine Konzeption zur engen Zusammenarbeit mit Angeboten der Jugendhilfe habe ich erlebt.

- Also werden Jugendliche entlassen, die gerade die von Frau Schumann zitierte Bewältigung der Beschämung, SonderschülerInnen zu sein, nicht gelernt haben. Sie haben leider stattdessen Vermeidungsstrategien verinnerlicht, die sie im realen Leben oft nachhaltig behindern.
- Insbesondere die räumliche und soziale Trennung von Normaljugendlichen rückt spätestens mit der Pubertät ins Zentrum

des Erlebens und ist geeignet, Minderwertigkeitsgefühle zu vertiefen, unter denen sie dann ein Leben lang leiden.

- Das Bayerische Modell praktiziert zwar frühzeitige Prävention in Sondereinrichtungen (z. T. schon vor der Schule in SVEn), aber um den Preis fehlender Normalisierung. Die frühe Sonderschulzuweisung bringt den nicht zurückführbaren Kindern zwar einen Schonraum, der aber durch einen faktischen Ausschluss von qualifizierten Arbeits- und Lebenschancen erkauft wird. Dies gilt insbesondere für Migrantenkinder, die einen wachsenden Anteil an Förderzentren ausmachen.

- Um solche Karrieren von Anfang an zu vermeiden, ist Schule auch von Anfang an neu und integrativ zu denken und zu organisieren, wie in den meisten Ländern Europas inzwischen praktiziert.

- Wer, wenn nicht Ihr Lehrkräfte an Förderzentren, könnte im Interesse der langsameren, »teilleistungsgestörten« und deprivierten Kinder die notwendigen Reformschritte zu einer Grundschule für alle Kinder genauer und besser definieren und politisch aktiv vertreten? Gerade dafür brauchen wir Euch auch in Zukunft.

Günther Schedel-Gschwendtner

Bald wieder Überraschungsbesuche vom Schulrat!

Die dienstliche Beurteilung 2010 wirft ihre Schatten voraus. KollegInnen in A 12 an Grund- und Hauptschulen, die irgendwann in ihrem Berufsleben noch eine Funktion anstreben, müssen bis zum 15. Februar 2008 bei der Schulleitung eine Regelbeurteilung anstelle des Leistungsberichts beantragen. Dies ist systemlogisch nachvollziehbar, da eine Zeitraumbeurteilung stattfinden soll. Problematisch ist allerdings, dass der/die nun zuständige SchulleiterIn es bereits zum Ende dieses Schuljahres wissen und beim Schulamt melden muss, wenn eine »Verwendungseignung« beabsichtigt ist. Der/die SchulrätIn »muss sich dann ein eigenes Bild von Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung der Lehrkraft verschaffen«. Dies soll durch mehrere, i. d. R. nicht angekündigte Unterrichtsbesuche erfolgen. Bei Einwendungen wird offensichtlich häufig eine zu geringe Zahl von Unterrichtsbesuchen moniert. »Es muss daher eine ausreichende

Zahl von Unterrichtsbesuchen durchgeführt werden ...« Es ist also mit zahlreichen »Besuchen« von SchulleiterIn und SchulrätIn – jeweils einzeln und/oder gemeinsam – zu rechnen.

Faktisch trifft damit der/die SchulleiterIn mindestens Vorentscheidungen über mögliche Beförderungen. BewerberInnen, die von ihm/ihr nicht zweieinhalb Jahre vor der »eigentlichen« Beurteilung für eine »Verwendungseignung« gemeldet werden, sind nach der Rechtsauffassung des KM aus dem Rennen. Das Thema »Keine Schulleitungsmitglieder in den Personalrat« gewinnt neue Aktualität!

(Zitat aus dem KMS IV.3-57010.2.2.-4.98576 vom 7.11.2007, das an alle GHS gegangen ist. Es enthält Näheres dazu.)

12. Januar 2008, Gele Neubäcker

Musterbrief zur Geltendmachung von Mehrarbeitsvergütung für das Jahr 2007

Absender, Adresse

An

(zuständige Dienstbehörde)

- Adresse -

Ort, Datum

Vorname Name

Vergütung der Mehrarbeit im Jahr 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit mache ich meinen Anspruch auf anteilige Besoldung meiner im Jahr 2007 erbrachten Mehrarbeit geltend.

Ich verweise auf das entsprechende Urteil des EuGH vom 06.12.2007 (C – 300/06), nach dem die Vergütung der Mehrarbeit nach der Mehrarbeitsvergütungsverordnung bei teilzeitbeschäftigten Beamten gegen den europäischen Grundsatz der Entgeltgleichheit verstößt. Zudem stellt die Anwendung der Mehrarbeitsvergütungsverordnung eine mittelbare Diskriminierung dar, da wesentlich mehr Frauen als Männer von dieser Regelung betroffen sind und keine Rechtfertigung anhand objektiver Faktoren gegeben ist.

Aus diesem Grund beantrage ich die unten aufgeführte Mehrarbeit auf Grundlage des Beamtenbesoldungsgesetzes zu vergüten.

Folgende Mehrarbeit habe ich im Jahr 2007 geleistet:

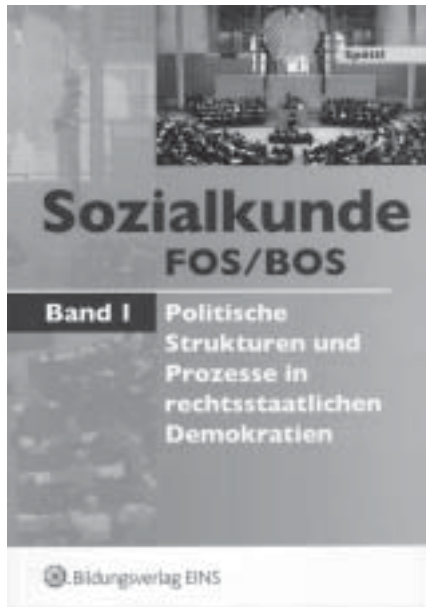
.....

(Datum, Ort, Dauer, Vergütung in Höhe von erhalten)

Mit freundlichen Grüßen

Unterschrift

Sozialkunde für FOS/BOS in neuer Auflage erschienen



Spöttl, Anton: Sozialkunde FOS/BOS, Band I: Politische Strukturen und Prozesse in rechtsstaatlichen Demokratien
Bildungsverlag EINS, Troisdorf 2007, 2. Auflage

Das Buch unseres GEW-Kollegen Toni Spöttl ist bereit seit dem Jahr 2000 im Einsatz und 2007 in neuer Auflage erschienen. Es deckt den innenpolitischen Teil des Lehrplans für FOS und BOS ab. Jedes Kapitel enthält einen Darstellungs- und einen Materialteil. Im ersten Teil wird jeweils das Grundwissen in sachlicher und gut verständlicher Form abgehandelt. Zwar ist jedes Kapitel für sich abgeschlossen, insgesamt ergibt sich aber eine sorgfältige und systematische Abhandlung der politischen Strukturen und Prozesse im demokratischen System der Bundesrepublik Deutschland. Wer von der Mittelstufe mit bestenfalls rudimentären politischen Kennt-

nissen an die FOS kommt, täte gut daran, zum Einstieg einfach nur die theoretischen Teile der einzelnen Kapitel zu lesen. Querverweise erleichtern das Verständnis des Zusammenhangs ebenso wie die Einstiege, die als Überleitungen konzipiert sind. Wertungen und affektive Bezüge sind dabei so gut wie nicht zu finden. Lediglich Bilder und sehr gut ausgewählte Karikaturen werden zum Anlass für kontroverse Fragestellungen genommen. Sie dienen ganz selten der bloßen optischen Auflockerung, sondern erschließen die jeweilige Thematik sehr zielstrebig und orientieren sich am Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler. Sehr schön etwa Seite 86: Das Bild vom interviewten Kanzler Schröder, der auf einem Schemel steht, belegt die kritische Intention der nebenstehenden Karikatur.

Der Materialteil bietet dafür umfangreiche – meist kontroverse – Texte mit detaillierten Fragestellungen, die affektive Bezüge ermöglichen, kritische Diskussionen provozieren und nicht selten handlungsorientiert sind. Dabei sind die Texte nicht so zusammengekratzt, dass die Antworten auf die Aufgabenstellungen schon auf dem Tablett serviert werden. Vielmehr werden die Schüler und Schülerinnen zu eigenständigen Denkleistungen angeregt. Auch der fächerübergreifende Aspekt kommt nicht zu kurz. Viele Texte können ohne weiteres im Deutschunterricht für Textwiedergabe und Stellungnahme eingesetzt werden. Tabellen und Schaubilder sind so gewählt, dass daraus sinnvolle Ergebnisse erarbeitet werden können. Allein mit den fleißigen Übersichten der Wahlergebnisse und Sitzverteilungen in Deutschland und Großbritannien in den letzten 50 Jahren kann man sowohl das Wahlrecht als auch die neuere politische Geschichte gut im Überblick behandeln.

Die Trennung in Darstellungs- und Materialteil ermöglicht zudem sehr unterschiedliche Unterrichtsintensitäten und Vorgehensgeschwindigkeiten. Es lassen sich ohne weiteres Kapitel oder sogar Unterkapitel isoliert abhandeln; wer in die Tiefe gehen will, kann einzelne Kapitel mit dem zur Verfügung gestellten Material auch für umfanglichere Projekte nutzen. Dabei sind Texte der Aufgabenstellungen meist so umfanglich, dass auch autonomes Arbeiten (z. B. in Vertretungsstunden) möglich ist.

Kam die erste Auflage noch bieder schwarz-weiß daher, so ist neue Auflage endlich farbig. Das tut vor allem den Schaubildern gut. Nur eine Kleinigkeit: legislative, exekutive und judikative Gewalt sind durchgängig blau, rot und grün gehalten. Der Text ist auf den neuesten Stand gebracht. Der Darstellungsteil konnte dabei im Großen und Ganzen beibehalten werden. Das spricht für die Qualität der ersten Auflage. Schwächen wurden beseitigt: So hat »Justitia« jetzt auch die Augenbinde, die in der Aufgabenstellung der ersten Auflage unterstellt, aber auf dem Foto nicht vorhanden war. Im Materialteil wird manche KollegIn den einen oder anderen lieb gewonnenen Text vermissen. Dafür gibt es aber eigentlich immer aktuellen und keineswegs schlechteren Ersatz.

Ein Service am Rande: Der Autor hat auf der Internetseite des Verlags alle Links, die im Buch angegeben sind, eingestellt und sorgt für die laufende Aktualisierung. Zudem finden sich dort Ergänzungen, Aktualisierungen und mitunter auch einmal eine komplette Unterrichtseinheit.

von Lilo Trausenecker-Poschenrieder

Mittlerweile ist übrigens auch der Band 2 erschienen, der internationale Beziehungen behandelt. Die Redaktion

Von Skandinavien lernen

Ein neues Buch weist auf die Schulmodelle im Norden hin

Zu den weltweit erfolgreichsten Schulmodellen zählen die unserer skandinavischen Nachbarn. Nicht erst seit PISA, sondern seit langem. Warum? Was machen die Skandinavier anders? Was tun sie für ihre Kinder? Und welches Menschenbild steht dahinter? Welches Verständnis von Gesellschaft?

Diese Fragen beantwortet jetzt ein Band, den das KULTURHUS BERLIN. Zentrum für norduropäische Kultur und Wissenschaft e. V. herausgegeben hat. Aktuell, umfassend und übersichtlich werden die einzelnen Schulmodelle in Finnland, Norwegen, Schweden und Dänemark dargestellt.

Außerdem blicken in- und ausländische Bildungsexperten nach Norden. Ihre Vergleiche mit Deutschland zeigen: Die Schule hierzulande muss dringend moderner und gerechter werden.

Das Buch zur »Schulpolitik in Skandinavien« kostet 20 Euro und kann direkt beim KULTURHUS BERLIN e. V. bestellt werden

per Fax unter: 0 30-20 93-96 26

oder per E-Mail: info@kulturhus-berlin.de

Es ist bereits im Buchhandel erhältlich.



Weiterbildung Freinet-Zertifikat »Adler steigen keine Treppen«

(Célestin Freinet)

Die Freinet-Kooperative bietet unter der Schirmherrschaft von Enja Riegel eine zweijährige berufsbegleitende Zertifikat-Weiterbildung zur Einführung in die Theorie und Praxis der Freinet-Pädagogik an.

Die Weiterbildung hat das Ziel, die TeilnehmerInnen zu befähigen, im Sinne der Pädagogik Célestin Freinets tätig zu sein. Sie stellt eine umfassende berufsbegleitende Zusatzausbildung dar, ist aber kein Ersatz für eine staatliche Ausbildung. Sie endet mit der Verleihung des Freinet-Zertifikats.

Einführung und erstes Kurselement finden vom 8.10.-12.10.2008 statt. Die TeilnehmerInnen arbeiten wie in einer freinetpädagogischen Lerngruppe, in dem sie sich folgende sechs Kurselemente erarbeiten:

1. Freier Ausdruck; 2. Demokratie leben und lernen; 3. Natürliche Methode – forschendes und entdeckendes Lernen; 4. Verlasst die Übungsräume; 5. Heterogenität als Lernchance; 6. Leistung zeigen – Dokumentation und Präsentation.

Nähere Informationen und Anmeldung:

Freinet-Kooperative e.V., Sielwall 45, 28203 Bremen

Tel: 04 21-34 49 29 mail@freinet-kooperative.de, www.freinet-kooperative.de

Anmeldeschluss: 15. Mai 2008

»Erklär Dir die Welt«

Unter diesem Titel hat die IG Metall-Jugend Hintergrundinformationen zu aktuellen Themen eingestellt. »Warum gibt es die Finanzmärkte?«, »Warum ist China die verlängerte Werkbank der Welt?«, »Stirbt Deutschland aus?« – diese und andere Fragen werden mit kurzen und prägnanten Artikeln beantwortet. In »Die Rückkehr des Gastarbeiters« wird auch das Thema Migration behandelt.

Die User können im Internet Kommentare abgeben, mitdiskutieren und neue Themen vorschlagen.

Weitere Informationen:

<http://jugend.igmetall.de/erklaert/index.html>

Mit JuBoMiO auf Entdeckungsreise durch Mittel- und Osteuropa

Warum brauchen Polen an Ostern eimerweise Wasser? Welche Rolle spielen Märchen in der Slowakei? Dank JuBoMiO, dem Projekt »Junge Botschafter für Mittel- und Osteuropa«, ist das für viele SchülerInnen kein Geheimnis mehr. Mit interaktiven Unterrichtsmaterialien hilft die Jugendaustauschorganisation AFS Interkulturelle Begegnungen e. V., spielerisch Wissenswertes über Mittel- und Osteuropa zu vermitteln. JuBoMiO ist interaktiv nutzbar, so dass sich Jugendliche die Inhalte leicht selbst erarbeiten können. Die verschiedenen Komponenten wie die JuBoMiO-Toolbox und die JuBoMiO-Medienbox mit verschiedenen audiovisuellen Medien und einem Heft mit Unterrichtsmaterialien vermitteln die kulturelle Vielfalt der Region sowie Eindrücke der Jugendkultur in den Ländern Mittel- und Osteuropas. Das Projekt, das mit Unterstützung der EU entstanden ist, bietet vielfältige Möglichkeiten für den Einsatz in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit.

Ausführliche Informationen zum Projekt und zu den Einsatzmöglichkeiten gibt es im Internet oder bei Annika Wolfgram, Projektkoordinatorin bei AFS. Über die Website kann auch die JuBoMiO-Toolbox bezogen werden. Die Medienbox »Mittel- und Osteuropa« kann über die jeweiligen Landesfilmdienste ausgeliehen werden.

www.jubomio.de

Annika Wolfgram • Tel.: 0 40-39 92 22-47

www.landesfilmdienste.de

Damit aus Mücken keine Elefanten werden

IMMA bietet eine Fortbildung für Fachfrauen an, bei der es darum geht, Konflikte zu erkennen, zu benennen und zu bearbeiten. Denn Konflikte begegnen uns immer wieder, sie drängen sich auf: schwierige Gespräche mit KlientInnen, Meinungsverschiedenheiten im Team oder Unzufriedenheit mit KollegInnen. Konflikte sind Teil des Zusammenarbeitens. Es kommt darauf an, problematische Situationen nicht immer weiter eskalieren zu lassen.

Dies und Das

Deshalb lernen die TeilnehmerInnen der Fortbildung, Konflikte auf eine produktive Art und Weise anzusprechen. Dabei geht es um folgende Themen: Erfahrungen mit Konflikten reflektieren, Konflikte analysieren, Konfliktlösestrategien erarbeiten und erproben, Vorbereitung auf Konfliktgespräche und Bearbeitung konkreter Konfliktsituationen mit verschiedenen Methoden.

Termin: 14. - 16.4.2008, 9.30 - 17.00 Uhr

Kosten: 195 Euro

Anmeldeschluss: 14.03.2008

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München
Tel. 0 89-23 88 91 20 • Fax: 0 89-23 88 91 15
kontakt.informationsstelle@imma.de
www.imma.de

Preis für Zivilcourage des BDKJ

Der Preis für Zivilcourage, den der BDKJ ausschreibt, will Lernprojekte, Trainings und Maßnahmen der politischen Bildung sowie konkrete Aktionen fördern, in denen Jugendliche Zivilcourage lernen und erleben. Er will Jugendgruppen, Schulklassen und Jugendverbände und Einrichtungen der Jugendarbeit ermutigen, für junge Menschen Gelegenheiten anzubieten, in denen sie Zivilcourage üben können. Es geht darum, Mädchen und Jungen stark zu machen, damit sie sagen können: »Hier passiert etwas, das nicht in Ordnung ist, ich habe gelernt, etwas dagegen zu tun!«

Die Projekte, Aktionen, Maßnahmen sollten im Zeitraum von Mitte 2006 bis Juli 2008 stattgefunden haben. Bewerbungen können sich bis zum 31. Juli 2008 bayernweit Jugendgruppen, Jugendverbände, Einrichtungen der Jugendarbeit, Schulklassen, Netzwerke von Jugendarbeit und Schule sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Dotiert ist der Preis mit 1000 Euro. Bewerbungsbogen, Jurykriterien und weitere Informationen gibt es bei:

Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern • Preis für Zivilcourage
Landwehrstr. 68 • 80336 München
www.preisfuerzivilcourage.de

Demokratie braucht Bildung

Das Jahresprogramm 2008 der Georg-von-Vollmar-Akademie Kochel am See steht unter dem Motto: »Demokratie braucht Bildung«. Die für alle Zielgruppen offenen Seminare im Schloss Aspenstein bleiben ein Bildungsangebot für eine keineswegs selbstverständliche Demokratie.

Ab sofort ist es möglich, das Jahresprogramm 2008 als Datei herunterzuladen, es als Broschüre kostenlos zu bestellen und sich für alle 130 Bildungsangebote anzumelden unter:

www.vollmar-akademie.de »Monkie oder Das

verlorene Äffchen«

in der Schauburg in München

Nach drei Jahren zeigt die Schauburg erneut am 27. und 28. Februar den Klassiker für Kinder ab 4 Jahren, der 1998 bei den Bayerischen Theatertagen mit dem 1. Preis in der Sparte Kinder- und Jugendtheater ausgezeichnet worden ist. Das realistische Märchen nimmt Kindererfahrungen ernst:

Wo ist Monkie? Immer hatte Meisi ihn dabei, doch auf einmal – beim Brombeerpflücken – da war es plötzlich passiert: Monkie ist verschwunden! Zahlreiche Gefahren und Abenteuer muss er bestehen, ehe er wieder, um einige Erfahrungen reicher, zuhause ankommt.

Informationen gibts bei:

Schauburg – Theater der Jugend

Franz-Joseph-Str. 47 • 80801 München

Tel.: 0 89-23 33 71 55

www.schauburg.net • theater@schauburg.net

Kindertheaterfestival »panoptikum« in Nürnberg und Augsburg

Zum fünften Mal sind die beiden Partner Theater Mumpitz Nürnberg und Junges Theater Augsburg Gastgeber für das Kindertheaterfestival »panoptikum«. 23 Ensembles aus zehn europäischen Ländern und aus Bayern geben in über 50 Vorstellungen in den beiden Städten Nürnberg und Augsburg spannende und an- und aufregende Einblicke in das zeitgenössische Theater für junge ZuschauerInnen. Das Spektrum der Genres ist dabei abwechslungsreich und reicht vom »klassischen« Schauspiel über Tanz und Objekt- und Figurentheater hin zur Kombination von Theater und bildender Kunst. Die Formen sind unterschiedlich, die Erzählweisen individuell, die Themen mannigfaltig, doch allen gemeinsam ist das hohe künstlerische Niveau.

In Augsburg laufen alle Produktionen im Festivalzentrum, dem Jungen Theater.

In Nürnberg öffnen neben dem Theater Mumpitz im Kachelbau als Festivalzentrum auch die Tafelhalle, das neue Theater Pfüze in den Sebalder Höfen, das Theater der Puppen im KaLi, das Theater Roots-Löffel sowie – als besonderer Spielort – das Museum im Verkehrsmuseum ihre Pforten. Das Rahmenprogramm bietet u. a. das Symposium »Zusammenspiel? Theaterpädagogik und Theater«. Vom 14. - 16.02.2008 werden dabei in Nürnberg aktuelle Positionen, Projekte und Ziele der Theaterpädagogik am Theater vorgestellt und diskutiert. Informationen gibts unter:

www.festival-panoptikum.de



GEW-Fachkonferenz vom 29.2. bis 1.3.2008 ■ Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 15, 20148 Hamburg

Perspektiven einer beruflichen Bildung für alle - im europäischen Bildungsraum

Freitag, 29.02.2008 von 16 - 19 Uhr

Hauptreferat: **Prof. Dr. Martin Baetghe** (Universität Göttingen): **Berufliche Ausbildung dual oder plural? Konsequenzen für Ausbildung?**

Samstag, 01.03.2008 von 9 - 15 Uhr

6 Diskussionsforen: ■ Schaffung eines pluralen Ausbildungssystems ■ Fördersystem für benachteiligte Jugendliche ■ Umfassende Ausbildung sichern – Beruflichkeit wahren. Auseinandersetzung mit Modularisierung, Kompetenzorientierung und Standardsicherung. ■ LehrerInnenaus- und -fortbildung unter Erneuerungsdruck ■ Nationaler Qualifikationsrahmen (NQR) – Auswirkungen auf die nationalen Berufsausbildungssysteme ■ Berufsbildende Schulen weiterentwickeln – wie und wohin?

Anmeldung über: <http://www.innovet-eu.com> (Online-Anmeldung) oder: GEW-Hauptvorstand • Organisationsbereich Berufliche Bildung und Weiterbildung Reifenberger Straße 21 • 60489 Frankfurt • Tel.: 0 69-7 89 73 -326/ -327 • Fax: 0 69-7 89 73-103 • E-Mail: andrea.dosch@gew.de • Für die Teilnahme an der Konferenz wird eine Gebühr von 30 Euro erhoben. Weitere Informationen gibt es über die Internetseiten www.innovet-eu.com sowie www.gew.de



Diese Konferenz ist Teil des EU-finanzierten Projektes »innovet – Europäischer Dialog zu den aktuellen Herausforderungen und innovativen Maßnahmen in der beruflichen Bildung« und zielt darauf ab, Gewerkschaftsakteuren in Europa Impulse für die nationalen Reformdiskussionen im Berufsbildungsbereich zu geben. Siehe auch <http://www.innovet-eu.com>



Gefördert von der Europäischen Kommission

Warum ist die GEW auch nach dem Arbeitsleben interessant?

Seminar am 14. Februar 2008

in Nürnberg, Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstr. 64

- 10.00 Uhr Eröffnung und Begrüßung • Vorstellung des Tagungsablaufes und der TeilnehmerInnen
- 10.30 Uhr **Die Arbeit des BundesseniorenInnenausschusses**
Mit Hans Parnickel, Bundesvorsitzender anschließend Diskussion
- 11.30 Uhr **SeniorInnen der GEW in Bayern – wie geht es weiter?** Wahlen. Mit Ingelore Pilwousek
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr **Mitgliederbindung – Mitgliederwerbung Was können wir tun?** Mit Ingelore Pilwousek
Tariffähigkeit und Unterstützung durch die Älteren in der GEW Mit Peter Weiß, Organisationssekretär für Weiterbildung
- 16.00 Uhr Abschluss des Seminars

Einladung zum 6. Sonderpädagogischen Tag Erlangen 16. und 17. April 2008

Mittwoch, 16. April 2008, 14.00 Uhr Eröffnung

Prof. Dawirs »Ohne Hirn geht nichts«

Workshops: Krisen im Leben von Kindern und Jugendlichen, Interventionsmöglichkeiten auch aus Sicht von Jugendpolizei, Jugendgericht, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Wirtschaft

19.00 Uhr

Prof. Pfeiffer »Mediennutzung und Gewalt«

Donnerstag, 17. April 2008, 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Workshops

z. B. Team-Teaching, Kooperationsklassen, Leseförderung, Coaching ...

Ort: Sonderpädagogisches Förderzentrum Erlangen, Stinzingstr. 22

Keine Anmeldung erforderlich • Eintritt 3 Euro

Mitorganisiert von der Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe der GEW Mittelfranken

Stadt Nürnberg

www.nuernberg.de

Die Stadt Nürnberg ist der zweitgrößte kommunale Schulträger in Bayern mit ca. 23.000 Schülerinnen und Schülern an 36 beruflichen Schulen.

Wir suchen zum Schuljahr 2008/2009

Lehrkräfte für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen

Fachrichtung Metalltechnik sowie

Fachrichtung Elektrotechnik

besonders auch mit den Zweitfächern Englisch, Deutsch, Sozialkunde, Mathematik, Informatiktechnik oder Physik

bzw.

Dipl.-Ing. Maschinenbau (Univ.)

für die Rudolf-Diesel-Fachschule für Techniker

Stellenwert: BGr. A 13/14 bzw. EGr. 13 TVöD

Ihre Aufgaben

Gesucht wird eine engagierte Lehrkraft, die den Weg einer modernen Schulentwicklung mitgeht, team- und handlungsorientiert unterrichtet, über hohe Fach- und Sozialkompetenz verfügt, zeitgemäße Medien im Unterricht einsetzt, mit ihren kreativen Ideen die Qualität der beruflichen Schulen fördert und sich auch außerhalb der unterrichtlichen Tätigkeit für die Schulgemeinschaft engagiert. Einsatzmöglichkeiten bestehen in den Abteilungen für Fertigungstechnik und Kfz-Technik sowie an der Rudolf-Diesel-Fachschule für Techniker.

Als Bewerberin/Bewerber haben Sie die 2. Staatsprüfung für das Lehramt an beruflichen Schulen in der Fachrichtung Metalltechnik oder Elektrotechnik erfolgreich abgelegt oder ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit dem Abschluss als Dipl.-Ing. Maschinenbautechnik (Univ.) oder Dipl.-Ing. Elektrotechnik (Univ.).

Wir bieten

eine Beschäftigung nach den Bedingungen des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst; bei Vorliegen der Voraussetzungen im Beamtenverhältnis.

Ihre Bewerbung

senden Sie bitte mit aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an die **Stadt Nürnberg, Personalamt, Fünferplatz 2, 90403 Nürnberg**. Für eine erste Kontaktaufnahme steht Ihnen Frau Deinhard unter Telefon (0911) 231-2346 zur Verfügung.

Die Personalarbeit der Stadt Nürnberg orientiert sich an der Chancengleichheit, insbesondere von Frauen und Männern. Bei Unterrepräsentation sind deshalb Bewerbungen von Frauen besonders erwünscht. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer zu erleichtern, wird, entsprechend den rechtlichen Vorgaben, Teilzeitarbeit ermöglicht. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung vorrangig berücksichtigt.

Nürnberg

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die im Februar Geburtstag feiern, ganz besonders

Alban Frischeisen, Pullach, zum **92.**

Wolfgang Graf, München, zum **82.**

Prof. Dr. Kurt Singer, Grünwald, zum **79.**

Hermann Brandes, Erding, zum **78.**

Gertrud Gräbner, Kirchberg,

Prof. Dr. Susanne Grimm, München,

Ursula Mück, Weitrarnsdorf, und

Lilo Seibel-Emmerling, Nürnberg, zum **76.**

Prof. Hanne Kettling, München, zum **75.**

Arnhold Bühner, Neukirchen,

Max Brandl, Grafenwiesen,

Rainer Döbrich, München,

Engelbert Hemberger, Wolfratshausen,

Dmitri Milinski, München, und

Konrad Porzner, Ansbach, zum **73.**

Heinz Josef Schulte, München, zum **72.**

Günter Euskirchen, Hersbruck,

Josef Kornherr, St. Wolfgang,

Helmut Liebler, Wachenroth, und

Norbert Will, Eresing, zum **71.**

Diethild Bez, Coburg, zum **70.**

sowie zum **65.**

Dr. Joachim Dallmann, München,

Wunibald Heigl, München,

Hans Steinack, Obing,

Peter Wasowski, Feuchtwangen, und

Elmar Werner, München.



Herzlichen Dank

sagen wir allen, die der Gewerkschaft seit vielen Jahren die Treue halten.

Im Februar gilt unser Dank

für **35 Jahre Mitgliedschaft** ganz besonders

Edeltraud Engelhardt, Dingolfing,

Ilse Harrer-Kluge, Tettau,

Gabriele Heber, Nördlingen,

Eva Leidenberger, Weißenstadt,

Irene Maier, Neu-Ulm,

Christine Schmid, München,

Gisela Schütz, München,

Waltraut Wertheimer, München,

Günther Amann, Hirschau,

Paul Bichler, München,

Peter Caspari, Pastetten,

Peter Etthöfer, Margetshöchheim,

Walther Galli, Andechs,

Bernhard Jehle, Nürnberg,

Michael Kettner, Neuburg,

Paul Lengdabler, München,

Hans Lohmeier, Straubing,

Konrad Merk, Altenstadt,

Wolfgang Miller, München,

Jörg Poll, Utting,

Rudolf Raitzel, Memmelsdorf,

Hans-Peter Roth, München,

Wolfgang Schmid, Marktberdorf, und

Friedrich Schraven, Grafing.

Interessante Veranstaltungen ab Februar 2008

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an das GEW-Büro für Gewerkschaftliche Bildungsarbeit an untenstehende Adresse.

14.02.08	Warum ist die GEW auch nach dem aktiven Arbeitsleben noch interessant?* Mit Ingelore Pilwousek und Hans Pamickel (weitere Infos s. S. 26)	Seminar	Nürnberg Caritas-Pirckheimer-Haus 10.00-16.00 Uhr
20.02.08	Thema Mobbing. Mit Frank Schallenberg. Veranstalter: GEW-Oberbayern	Vortrag mit Diskussion	Kaufering Hauptschule, 15.00-17.00 Uhr
20.02.08	Medienwelten im Kinderzimmer – Auswirkungen auf Erziehung und Schule. Mit Harald Frankenberger, MIB Miltenberg	Vortrag mit Diskussion	Aschaffenburg Martinushaus, 20.00 Uhr
08.03.08	Wir sind MehrWert. Mit Anne Jenter, Leiterin des Vorstandsbereichs Frauenpolitik beim GEW-Hauptvorstand	Internationaler Frauentag	Aschaffenburg Bachsaal, 18.00 Uhr
10.03.08	JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Mit Dr. Fred Schell, Geschäftsführender Direktor, Veranstalter: FG Sonderpädagogische Berufe und FG GS/HS München	Vortrag und Führung	München Medienzentrum München 18.45 Uhr, Rupprechtstr. 25/IV
11.03.08	Ganztagesklassen – Erfahrungen und Perspektiven Mit Ludwig Würfl. Veranstalter: GEW-Oberbayern	Vortrag mit Diskussion	Herrsching Andechser Hof, 19.00-21.00 Uhr
03.04.08	Reform der Hauptschule – Zweigliedrigkeit oder eine Schule für alle? Mit Peter Caspari. Veranstalter: GEW-Oberbayern	Vortrag mit Diskussion	Germering Hauptschule, 20.00 Uhr
05.04.08	Zeit-Arbeit. Stressreduzierung und Zeitmanagement für BerufsanfängerInnen im Schuldienst. Mit Insa Gildemeister, LIS Bremen und Werner Schottenloher, StR i. P.*	Seminar	Regensburg 10.00 - 16.00 Uhr

München: siehe immer auch: www.gew-muenchen.de. Weitere Informationen über unsere Mailinglist, Eintrag jederzeit widerruflich! Bitte per e-mail anfordern.

* Anmeldung erbeten, falls nicht anders angegeben über: GEW-Büro z. Hd. W. Schottenloher, Richard-Wagner-Str. 5, 93055 Regensburg, Tel./Fax: 09 41-79 36 95, E-mail: GEW21972@aol.com

** Teilnahmegebühr

Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ...

Diese Treffen finden regelmäßig statt, nicht jedoch in den Ferienzeiten. Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an: GEW-Büro für Gewerkschaftliche Bildungsarbeit, Werner Schottenloher, Richard-Wagner-Str. 5/II., 93055 Regensburg, ☎ / Fax 09 41/79 36 95, e-mail: gew21972@aol.com

Aschaffenburg/Miltenberg Termine/Themen der Treffen siehe Aktionskalender auf www.gew-aschaffenburg.de
Kontakt: Isabella Zang, ☎ 0 60 92/72 71

Augsburg jeden 1. Schuldonnerstag im Monat offene Vorstandssitzung ab 19.30 Uhr im Augsburgener GEW-Büro, Schaezlerstr. 13 1/2
Kontakt: Ulli Bahr, ☎ 08 21/51 45 02 (GEW-Nummer mit AB)

Bad Neustadt Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Wolfgang Büchner, ☎ 0 97 73/82 86

Bad Tölz/Wolfratshausen jeden letzten Donnerstag im Monat 20.00 Uhr, Ratsstuben Geretsried
Kontakt: Andreas Wagner, ☎ 0 81 71/96 56 05

Bamberg Termine/Themen der Treffen siehe: www.gew-oberfranken.de
Kontakt: Ernst Wilhelm, ☎ 09 51/6 78 88

Bayreuth jeden 1. Mittwoch im Monat oder nach Ferien, 20.00 Uhr, Braunbierhaus gegenüber Stadtkirche Bayreuth, 19.00 Uhr Vorstands-Treff
Kontakt: Ernst Friedlein, ☎ 0 92 01/5 90, Roland Dörfler, ☎ 09 21/9 26 55

Coburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Naturkostrestaurant »Tie«
Kontakt: Karin Seifert-Lobedank, ☎ 0 95 61/81 20 36

Donau-Ries/Dillingen monatlich Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, wechselnd: DGB-Haus Nördlingen oder Posthotel Traube Donauwörth
Kontakt: Hansjörg Schupp, ☎ 0 90 83/4 16, Fax: 0 90 83/9 10 78

Erlangen jeden Dienstag Sprechstunde von 17.30 - 18.30 Uhr, Arbeitslosenberatung: jd. 1. Mittw. 16-18 Uhr und jd. 3. Mittw. 18-20 Uhr, Friedrichstr. 7
Kontakt: Hannes Henjes, ☎ 0 91 93/17 12

Forchheim jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, DreiBauernStüberl
Kontakt: Andreas Hartmann, ☎ 0 91 91/70 24 32

Fürth jeden Freitag 13.20 Uhr, Gaststätte BAR, Gustavstraße
Kontakt: Gerhard Heydrich, ☎ 09 11/8 01 97 00

Haßfurt jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Alte Schule
Kontakt: Walter Richter, ☎ 0 95 23/76 89

Ingolstadt jeden 3. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Ölbaum (a.d. Schleifmühle)
Kontakt: Manfred Lindner, ☎ 0 84 56/91 81 73

Kempten jeden 1. Dienstag im Monat
Kontakt: Doris Lauer, ☎ 08 31/2 79 10

Lindau Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Irene Mathias, ☎ 0 83 82/2 83 09

Main-Spessart Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Elfriede Jakob-Komianos ☎ 0 93 52/57 68 oder Wolfgang Tröster, ☎ 0 93 53/81 81

Memmingen/Unterallgäu jeden 1. Schuldonnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Parkhotel a.d. Stadthalle
Kontakt: Stefan Kohl, ☎ 0 83 31/98 48 48, gew-unterallgaeu@gmx.de

München AK Personalräte und Vertrauensleute monatliche Treffen, Mittwoch 17.00 Uhr, DGB-Haus, Termine auf Anfrage
Kontakt: Hacki Münder, ☎ 0 89/4 48 39 16 und Franz Stapfner, ☎ 0 89/5 80 53 29

München Aktion Butterbrot
Treffen im DGB-Haus, Termine: www.aktionbutterbrot.de
Kontakt: aktion-butterbrot@web.de

München Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Joe Lammers, ☎ 0 89/3 08 82 43

München Fachgruppe Grund- und Hauptschulen nach Absprache
Kontakt: Jürgen Pöbnecker, ☎ 0 89/66 80 91

München Fachgruppe Gymnasien Termine auf Anfrage
Kontakt: Andreas Hofmann, ☎ 0 89/7 25 83 94

München Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe
Termine: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Stefan Teuber, ☎ 0 89/36 72 77

München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus
Programm: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Bernd Englmann-Stegner, ☎ 0 89/49 68 81

München GEW-Hochschulgruppe im AK Gewerkschaften Offene Treffen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, AStA LMU,
Kontakt: gewerkschaften-kontakt@stuve.uni-muenchen.de

München Lehramtskampagne an der Uni Sprechstunde Dienstag 10.00 - 12.00 Uhr in der SIB um AStA der LMU, Leopoldstr. 15, 80802 München
Kontakt: gew-la@stuve.uni-muenchen.de

Neumarkt/Oberpfalz Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice
Kontakt: Sigi Schindler, ☎ 0 91 85/10 91

Neu-Ulm/Günzburg monatlich, Termin auf Anfrage
Gasthaus Lepple, Vöhringen, oder Bad Wolf, Neu-Ulm
Kontakt: Ulrich Embacher, ☎ 0 73 07/2 33 96

Nürnberg AK Gewerkschaftlicher Durchblick jeden Dienstag, 21.00 Uhr
Kontakt: Geschäftsstelle BV Mittelfranken, ☎ 09 11/6 58 90 10

Nürnberg Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Reinhard Bell, ☎ 09 11/3 18 74 56

Nürnberg/Fürth FG Sonderpädagogische Berufe Mittelfranken Termine und Infos unter: www.gew-fachgruppe.de
Kontakt: Stephan Stadlbauer, ☎ 09 11/7 36 03 10

Nürnberger Land Termine auf Anfrage
Kontakt: Hermann Hagel, ☎ 0 91 28/72 90 51

Pfaffenhofen jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Griechisches Restaurant Afrodite in Niederscheyern
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 0 84 41/7 11 92

Regensburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Paulaner Garten (ehem. Paradiesgarten)
Kontakt: Peter Poth, ☎ 09 41/56 60 21

Rosenheim/Kolbermoor jeden 3. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Pizzeria Milano/Zum Mareis in Kolbermoor
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 0 80 31/9 51 57

Schweinfurt jeden 2. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, Brauhaus am Markt
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 0 97 21/18 69 36

Selb jeden 1. Schulmontag im Monat, 20.00 Uhr, Golden Inn, Bahnhofstraße
Kontakt: Fred Leidenberger, ☎ 0 92 53/12 21

Starnberg jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr, Herrsching, KommHer, Luitpoldstraße, alte Volksschule
Kontakt: Werner Siegl, ☎ 0 81 52/35 06

Sulzbach-Rosenberg jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Sperber
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 0 96 61/77 55

Weiden jeden 1. Schulmontag im Monat, 19.30 Uhr, Reichelbräustüberl, Ackerstraße, Nähe JUZ
Kontakt: Anna Forstner, ☎ 09 61/4 01 76 30

Weißenburg (Mfr.) jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr, Casino
Kontakt: Manfred Loy, ☎ 0 91 41/24 93

Würzburg jeden 2. Dienstag (ab 1. Schuldienstag nach Ferien), 20.30 Uhr, Altdeutsche Weinstube
Kontakt: Walter Feineis, ☎ 09 31/4 03 91

www.gew-bayern.de ... www.gew-bayern.de ... www.gew-bayern.de ... www.gew-bayern.de



Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) gibt es unter www.AJuM.de (Datenbank) oder www.LesePeter.de.

Im Februar 2007 erhält den LesePeter das Jugendbuch

Hermann Schulz: Der silberne Jaguar
Hamburg • Carlsen 2007 • 181 S. • 14,90 Euro • ab 14 Jahre

Rufus Flint aus Hitzacker verlebt mit seiner Tante ein paar Tage in Weißrussland. Einen Rollstuhl soll er dort abliefern. Um diesen »silbernen Jaguar« entstehen Verwicklungen, die die Probleme des Landes deutlich machen. Eine berührende Geschichte von Jugendlichen und ihren Träumen ...